

Inhaltsverzeichnis

Termin: Vortrag / Wissen Kleine Zeitung vom 13.12.2019 (Seite 44)	Seite 3
„Wichtige Säule in ländlichem Raum“ Kronen Zeitung vom 13.12.2019 (Seite 26)	Seite 4
Mehr Mischwälder braucht das Land Oberösterreichisches Volksblatt vom 13.12.2019 (Seite 21)	Seite 5
Nach Käfer und Sturm: Jetzt Wald neu aufforsten ÖÖ Nachrichten vom 13.12.2019 (Seite 10)	Seite 6
Nach Käfer und Sturm: Jetzt Wald neu aufforsten nachrichten.at vom 13.12.2019	Seite 7
„Kompletter geht kaum“ bauernzeitung.at vom 13.12.2019	Seite 8
Nach Käfer und Sturm: Jetzt Wald neu aufforsten 10min.at vom 13.12.2019	Seite 10
Wie geht Gletscherschwund? Wiener vom 13.12.2019 (Seite 18)	Seite 11
ÖBf appellieren an Waldbesucher um mehr Ruhe und Rücksicht für Wildtiere lko.at vom 12.12.2019	Seite 12
Siegel gut – alles gut? oekosozial.at vom 12.12.2019	Seite 13
Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald bundesforste.at vom 12.12.2019	Seite 14
ÖH BOKU bezieht sich auf die Forderungen des Studierendenkollektivs „UNS REICHT'S“ ots.at vom 12.12.2019	Seite 16
Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald ots.at vom 12.12.2019	Seite 17
Gütesiegel für nachhaltig produzierte, heimische Lebensmittel ots.at vom 12.12.2019	Seite 19
Startschuss für Haus der Digitalisierung orf.at vom 12.12.2019	Seite 21
Supercomputer VSC-4 eröffnet: Rechenpower für die Forschung medianet.at vom 12.12.2019	Seite 23
Badener Schülerinnen und Schüler im Einsatz für Pflanzenraritäten gruene.at vom 12.12.2019	Seite 25
Wie nutzt man Land vernünftig? diepresse.com vom 12.12.2019	Seite 27
Transparenz bei Gütesiegeln gefordert cash.at vom 12.12.2019	Seite 29
ÖH BOKU bezieht sich auf die Forderungen des Studierendenkollektivs „UNS REICHT'S“ brandaktuell.at vom 12.12.2019	Seite 30

Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald brandaktuell.at vom 12.12.2019	Seite 31
Forderung nach einheitlichem Siegel retailreport.at vom 12.12.2019	Seite 33
Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald tourismus-zeitung.at vom 12.12.2019	Seite 35
Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald tourismus-information.at vom 12.12.2019	Seite 37
ÖH BOKU bezieht sich auf die Forderungen des Studierendenkollektivs „UNS REICHT'S“ top-news.at vom 12.12.2019	Seite 39
Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald top-news.at vom 12.12.2019	Seite 40
Gütesiegel für nachhaltig produzierte, heimische Lebensmittel top-news.at vom 12.12.2019	Seite 42
News/Aktuelles fh-ooe.at vom 12.12.2019	Seite 44
Landesrat Max Hiegelsberger: Große Aufgaben für das Multitalent Wald – Zukünftige Entwicklungen und Maßnahmen zur Erhaltung der entscheidenden Waldfunktionen land-oberoesterreich.gv.at vom 12.12.2019	Seite 46
Klimapolitik in der Krise ÖGZ - Österreichische Gemeinde-Zeitung vom 05.12.2019 (Seite 16-17)	Seite 47

"Kleine Zeitung" vom 13.12.2019 Seite: 44 Ressort: TAG_AVISO Steiermark

Termin: Vortrag / Wissen

SCHAUPLATZ NATUR: BOKU WIEN zu Gast. Interaktives Programm. Reihe „Schauplatz Natur – Der Klimawandel und die Steiermark“. Foyer/Auditorium, Joanneumsviertel, Graz. 10 bis 15 Uhr.
Tel. (0316) 80 179100

"Kronen Zeitung" vom 13.12.2019 Seite: 26 Ressort: Lokal O.Ö.

„Wichtige Säule in ländlichem Raum“

„Fichten gelten als Risiko“, meint Eduard Hochbichler, Leiter des Waldbau-Instituts der Universität für Bodenkultur in Wien.

Dass Fichten die Erwärmung nicht aushalten, ist schon lange kein Geheimnis mehr. Wie steht es denn nun wirklich um sie? Die Fichte hat in unteren Waldhöhenstufen, etwa im Hausruck oder in der Gegend von Gmunden wenig Chancen. Waldbesitzer tun gut daran, mit Eichen oder Edellaubbäumen aufzuforsten. In höheren Stufen ist Buche, Fichte, Tanne zu je einem Drittel eine Perspektive. Wie lange dauert es, bis ein Jungwald von heute Ertrag abwirft? In 80 bis 90 Jahren kann mit Buche und Eiche auf gutwüchsigen Standorten wertvolles Nutzholz produziert werden. Vorausgesetzt man durchforstet gut – Laubholzbewirtschaftung ist schon viel intensiver als Fichtenmonokultur! Wie rasch verändert sich unser Wald? Der Waldumbau streckt sich über Jahrzehnte. Aber Wirtschaftswald ist eine wichtige Säule im ländlichen Raum.

"Oberösterreichisches Volksblatt" vom 13.12.2019 Ressort: Wirtschaft Linz

Mehr Mischwälder braucht das Land

Bewirtschaftung ist notwendig, damit der Wald seine Schutzfunktionen erfüllen kann

Stellen Sie sich vor, im gesamten Bezirk Schärding stünde kein Wald. Die 613 Quadratkilometer große Fläche ist kahl. Nun: Der Borkenkäfer hat es in Österreich von 2017 bis 2019 geschafft, dass 630 Quadratkilometer ehemaliger Wald nun kahl sind. In Oberösterreich sind nun 60 Quadratkilometer, das sind 60.000 Hektar, kahl. Als Konsequenz dessen sei es nun das höchste Gebot der Stunde, dass intensive, weit vorausschauende Wiederaufforstungsmaßnahmen gesetzt werden.

Das sagten gestern Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger, Uni-Professor Eduard Hochbichler (Boku Wien) und Landesforstdirektorin Elfriede Moser bei einem Pressegespräch in Linz. Dabei sei ein ausgewogener Baum-Mix der beste Weg zur Risikominimierung, wie Hochbichler meint. „Zwei Baumarten sind immer besser als eine.“ In niedrigen Lagen müsse man die Aufforstung von Eichen und Edelhölzern, also generell von Laubbäumen forcieren. In darüber liegenden Lagen sieht er Potenzial für Tanne, Douglasie, Lärche und Buche. Dafür stehen seitens des Landes auch nächstes Jahr wieder rund vier Millionen Euro an Förderungen zur Verfügung. Der Wald hat laut Hiegelsberger nicht nur Schutz- und Erholungsfunktionen; er ist auch bedeutender Wirtschaftsfaktor: „Die Forstwirtschaft ist nach dem Tourismus der zweitgrößte Wirtschaftsfaktor in Österreich, bei der viele Arbeitsplätze in den ländlichen Regionen gesichert werden.“ok

Eduard Hochbichler, Landesforstdirektorin DI Elfriede Moser und Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger (kl. Bild v. l.) betonen die vielfältigen Funktionen unserer Wälder.

Fotos: Hollygraphic - stock.adobe.com; Land OÖ/Kauder

"Oberösterreichische Nachrichten" vom 13.12.2019 Seite: 10 Ressort: Wirtschaft

Nach Käfer und Sturm: Jetzt Wald neu aufforsten

LINZ. Von den 500.000 Hektar Wald in Oberösterreich sind durch Käferbefall und Sturm bzw. Schneedruck rund 6000 Hektar Kahlschlag vorhanden. Diese Flächen gelte es nach neuesten forstwirtschaftlichen Maßstäben rasch aufzuforsten, sagte Agrarlandesrat Max Hiegelsberger am Donnerstag.

Der Bewuchs muss mehr denn je dem Standort angepasst werden. Boku-Professor Eduard Hochbichler sagte, die Waldbesitzer hätten die Botschaft verstanden und setzten vorwiegend Mischwald mit mindestens drei Baumarten. Um stabile Bestände zu erhalten, müsse man bis 400 Höhenmeter 50 bis 80 Prozent Laubhölzer wählen.

Da Waldbesitzer selbst entscheiden, welche Bäume sie pflanzen, bleibt dem Land Oberösterreich nur die Förderung zur Aufforstung von Mischwäldern und der Pflege der Jungwälder. Dafür stehen rund vier Millionen Euro im Jahr bereit, sagte die Landesforstdirektorin Elfriede Moser. (uru)

"nachrichten.at" gefunden am 13.12.2019 00:15 Uhr Von: Ulrike Rubasch

Nach Käfer und Sturm: Jetzt Wald neu aufforsten

LINZ. Von den 500.000 Hektar Wald in Oberösterreich sind durch Käferbefall und Sturm bzw. Schneedruck rund 6000 Hektar Kahlschlag vorhanden.



foto: VOLKER WEIHBOLD sperre eichbergwald enns eschensterben roland schlucker Bild: VOLKER WEIHBOLD.

Diese Flächen gelte es nach neuesten forstwirtschaftlichen Maßstäben rasch aufzuforsten, sagte Agrarlandesrat Max Hiegelsberger am Donnerstag.

Der Bewuchs muss mehr denn je dem Standort angepasst werden. Boku-Professor Eduard Hochbichler sagte, die Waldbesitzer hätten die Botschaft verstanden und setzten vorwiegend Mischwald mit mindestens drei Baumarten. Um stabile Bestände zu erhalten, müsse man bis 400 Höhenmeter 50 bis 80 Prozent Laubhölzer wählen.

Da Waldbesitzer selbst entscheiden, welche Bäume sie pflanzen, bleibt dem Land Oberösterreich nur die Förderung zur Aufforstung von Mischwäldern und der Pflege der Jungwälder. Dafür stehen rund vier Millionen Euro im Jahr bereit, sagte die Landesforstdirektorin Elfriede Moser.

foto: VOLKER WEIHBOLD sperre eichbergwald enns eschensterben roland schlucker Bild: VOLKER WEIHBOLD.

"bauernzeitung.at" gefunden am 13.12.2019 08:03 Uhr

„Kompletter geht kaum“

Mag. Wolfgang Strasser ist seit dem Jahr 2011 Geschäftsführer der Messe Tulln.



Messe Tulln-Geschäftsführer Wolfgang Strasser über die erste Austro Vin von 30. Jänner bis 1. Februar 2020, eine neue Spezialmesse für Weinbau, Obstbau, Kellereitechnik und Vermarktung.

Bernhard Weber

BauernZeitung: Die Messe Tulln zählt heute zu den wichtigsten Agrarmessestandorten in Österreich. Andere Veranstalter stöhnen, Sie auch?

STRASSER: Wir sind einer der vier großen Messeveranstalter in Österreich. Wir stöhnen überhaupt nicht, im Gegenteil: Wir wachsen im Bereich Landwirtschaft nun auch mit der Austro Vin. Die Lage von Tulln ist dafür ideal. Das hat auch schon die Austro Agrar gezeigt. 2018 hatten wir erneut einen Rekord mit 57.000 Besuchern. Generell hat die Messe Tulln ihren Umsatz seit 2011 auf rund 9 Millionen verdoppelt. Das Geschäft ist breit aufgestellt und unabhängig von einzelnen Veranstaltungen. Und wir schreiben Gewinne.

Sie investieren Jahr für Jahr kräftig in neue Infrastruktur. Was folgt demnächst?

Nach dem Neubau von Halle 3 im Jahr 2015, im übrigen Niederösterreichs größte Messehalle, errichten wir gerade unsere Donauhalle neu. Wir haben also in den vergangenen neun Jahren 32 Millionen Euro in die Modernisierung investiert und haben damit künftig mehr als 32.000 Quadratmeter Hallenfläche, natürlich barrierefrei. Dazu kommen 7.000 Parkplätze ganz nahe an den Messeingängen.

Wie viele Agrarmessen verträgt das im Vergleich zu anderen Ländern kleine Österreich – und wie oft?

Wir stehen zur Branchenlösung einer großen Agrartechnikmesse alle zwei Jahre alternierend bei uns und in Wels. Wir sehen aber auch eindeutig den Bedarf nach einer Spezialfachmesse im Wein- und Obstbau. Daher auch unsere Entscheidung für die Austro Vin Tulln. Im Rahmen der Austro Agrar gab es 80 Aussteller aus dem Bereich Weinbau. Diesen müssen wir weit umfassender bedienen. Ich kann schon jetzt sagen, das wird die beste Obst- und Weinbaufachmesse überhaupt, die es je in Österreich gegeben hat. Das breite Angebot unserer 240 Aussteller aus 14 Ländern deckt alles ab, vom Setzling bis zur Vinothek-Ausstattung. 380 Marken auf 18.000 Quadratmetern.

Was hat es mit dem „Austro Vin-Award“ auf sich?

Wir werden damit herausragende Technologien und Lösungen aus Weinbau, Obstbau, Vermarktung und Kellertechnik sowie eine besonders nachhaltige Innovation auszeichnen, die allesamt auf der Messe auch gezeigt werden.

Mit wie vielen Besuchern rechnen Sie?

Es werden sicher mehr als 8.000 Menschen sein, vielleicht geht sich sogar ein Kartenverkauf in fünfstelliger Höhe aus. Immerhin gibt es rund 9.100 Weinbauern und rund 3.300 Obstbauern im Land, die ihre Betriebe im Haupterwerb führen, gar nicht eingerechnet die vielen Nebenerwerbsbetriebe und sonstige Interessierte. Im direkten Einzugsgebiet der neuen Messe liegen 95 Prozent aller Wein- und Obstbaubetriebe Österreichs. Aus Niederösterreich, aber auch aus dem Burgenland oder der Steiermark hat man es nicht weit zu uns, und Ende Jänner ruht auf diesen Betrieben noch die Arbeit. Man hat Zeit, sich zu informieren, etwa bei unserem wirklich tollen, durchgängigen Fachprogramm auch dank unserer Schulen oder der Universität für Bodenkultur. Und anmerken darf ich noch den extrem günstigen Eintrittspreis von nur 12 Euro.

Die Messe informiert auch über die Digitalisierung...

Stimmt, hier gibt es gewaltige Herausforderungen, aber auch Möglichkeiten in der Wertschöpfungskette im Wein- und Obstbau, wo ich sehr viele Überschneidungen sehe, die wir ebenfalls mit unserem Ausstellungsprogramm abdecken werden. Man braucht sich nicht im Ausland umzusehen oder gar nach Übersee zu fliegen. Wir haben alle renommierten Anbieter komprimiert und überschaubar auf der Messe.

Planen Sie noch andere Spezialmessen rund um die Landwirtschaft?

Nein, wir haben mit der Austro Agrar eine bewährte Messe und künftig mit der Austro Vin eine weitere Spezialmesse, die zu uns passt.

Kompletter mit Fokus auf Österreich geht kaum.

Noch kurz zur Austro Agrar, die nächste gibt es erst wieder 2022 und nicht mehr knapp nach der Agritechnica. Haben Sie diese Entscheidung schon bereut?

Nein. Zugegeben, auch ich habe in dieser Branchenentscheidung der Landtechnik-Aussteller, den Rhythmus zu ändern und den Messetermin zu verschieben, anfangs ein Risiko gesehen. Aber es hat sich überhaupt nicht bewahrheitet. Wir hatten ja 2018, wie erwähnt, noch mehr Besucher. Das spricht doch für diese Veranstaltung.

AUSTRO VIN 2020

Erste Fachmesse für Weinbau und Obstbau in Österreich von 30. Jänner bis 1. Februar 2020, Öffnungszeiten: Do. und Fr. 10 bis 18 Uhr, Sa. 10 bis 17 Uhr.

"10min.at" gefunden am 13.12.2019 00:27 Uhr

Nach Käfer und Sturm: Jetzt Wald neu aufforsten

LINZ. Von den 500.000 Hektar Wald in Oberösterreich sind durch Käferbefall und Sturm bzw. Schneedruck rund 6000 Hektar Kahlschlag vorhanden.



foto: VOLKER WEIHBOLD sperre eichbergwald enns eschensterben roland schlucker Bild: VOLKER WEIHBOLD

Diese Flächen gelte es nach neuesten forstwirtschaftlichen Maßstäben rasch aufzuforsten, sagte Agrarlandesrat Max Hiegelsberger am Donnerstag.

Der Bewuchs muss mehr denn je dem Standort angepasst werden. Boku-Professor Eduard Hochbichler sagte, die Waldbesitzer hätten die Botschaft verstanden und setzten vorwiegend Mischwald mit mindestens drei Baumarten. Um stabile Bestände zu erhalten, müsse man bis 400 Höhenmeter 50 bis 80 Prozent Laubhölzer wählen.

Da Waldbesitzer selbst entscheiden, welche Bäume sie pflanzen, bleibt dem Land Oberösterreich nur die Förderung zur Aufforstung von Mischwäldern und der Pflege der Jungwälder. Dafür stehen rund vier Millionen Euro im Jahr bereit, sagte die Landesforstdirektorin Elfriede Moser.

foto: VOLKER WEIHBOLD sperre eichbergwald enns eschensterben roland schlucker Bild: VOLKER WEIHBOLD

"Wiener" Nr. 438/2019 vom 13.12.2019 Seite 18 Ressort: Akut

Klimawandel

Wie geht Gletscherschwund?

Gletscher sind Klimaindikatoren. Bei Klimawandel ändern sich Lufttemperatur und Niederschlag. 95 der 99 heimischen Gletscher sind stark rückschrittlich mobil. Hauptursache: menschlicher Einfluss.

Zum Beispiel die Pasterze in den Ostalpen, mit über acht Kilometern Länge der größte Gletscher Österreichs. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts hat ihre Fläche von damals 30 Quadratkilometern um fast die Hälfte abgenommen. Wie bei den meisten Alpengletschern ist ihre Längenausdehnung rückläufig, nämlich um knapp 50 Meter pro Jahr. Seit 1850 ist weltweit ein deutlicher Gletscherschwund zu beobachten. Gemeint ist ein längerfristiger Massenverlust der Gletscher. Die von Glaziologen erhobene Massenbilanz (die Differenz von "Akkumulation" durch Niederschläge und "Ablation" durch die Schmelze im Frühling) ist insbesondere seit 1960 zunehmend negativ. Gletscherschwund steht in starkem Zusammenhang mit der von Menschen verursachten globalen Erwärmung. Bei einem Klimawandel ändern sich Lufttemperatur und Niederschlag in Form von Schnee und verschieben damit die Massenbilanz. Derzeit steigen die Lufttemperaturen hauptsächlich durch menschlich getriggerten Ausstoß von Treibhausgasen. Weltweit stieg die Lufttemperatur in den vergangenen 100 Jahren in Bodennähe um 0.74 Grad Celsius an, die Erwärmung ist in Gebirgen mit steigender Höhe stärker ausgeprägt. Weiters ist auf Gletschern häufig ein von Winden über weite Strecken transportierter und "Kryokonit" genannter Oberflächenstaub auf Schnee und Eis bemerkbar, dessen dunkle Färbung die Oberflächenreflexion des Sonnenlichts reduziert und somit das Schmelzen des Gletschers beschleunigt. Als initialer Auslöser für den Gletscherschwund in den Alpen seit 1850 gilt eine Senkung der "Albedo" (= Rückstrahlvermögen) durch im Zuge der Industrialisierung freigesetzte Rußpartikel. Laut Bericht des Gletscherdienstes World Glacier Monitoring Service (WGMS) gingen im Zeitraum 1995 bis 2000 in Österreich 95 der 99 Gletscher zurück. Die Folgen des Gletscherschwundes werden bislang weitgehend kurzfristig angedacht. Lokal dominieren Sorgen um den Verlust von Skigebieten, die nun auch höher angesetzt werden. Der bislang nur von Gletscher wanderern benutzte Linke Fernerkogel (Höhe: 3277 m) in Tirol zum Beispiel soll zu einem Skidorado ausgebaut werden, unter anderem mittels Sprengung einer Gratspitze. An der BoKu Wien wurde eine nun patentierte und vom Ingenieur Michael Bacher vermarktete "sanfte" Technologie entwickelt, wonach angeblich "natürlicher" Pulverschnee in einer künstlichen Wolke erzeugt werden kann. Global aber machen sich die Kernprobleme des Gletscherschwunds langfristig durch die Faktoren "Anstieg des Meeresspiegels" und "Wassermangel" transparent. Die weltweit 160.000 Gletscher mit ihren 80.000 Kubikkilometern Wasser könnten den Meeresspiegel um 24 Zentimeter steigen lassen (Folgen: u. a. Landverlust, Nahrungsmangel aufgrund von Salzgehalt in der Erde). Wem das Schmelzwasser als Trinkwasserquelle diene, sieht einer trockenen Zukunft entgegen. Artenvielfalt verschwindet, vor Erdbeben wird gewarnt.

Quelle Gletscherschwund: https://de.wikipedia.org/wiki/Gletscherschwund_seit_1850 ,Pilotprojekt Neuschnee Arena Lüsens: <https://www.neuschnee-arena.at/de/pilotprojekt-neuschnee-arena-luesens>

"lko.at" gefunden am 12.12.2019 11:33 Uhr

ÖBf appellieren an Waldbesucher um mehr Ruhe und Rücksicht für Wildtiere

Freidhager: Ruhegebiete sind Mangelware, aber überlebensnotwendig

Wien/Purkersdorf, 12. Dezember 2019 (aiz.info). - Immer mehr Waldbesucher sind auch im Winter in der Natur unterwegs - einer Zeit, in der die Wildtiere ihre Aktivitäten auf Sparflamme stellen. "Wildtiere im Alpenraum sind perfekt an Schnee, Kälte und niedrige Temperaturen angepasst. Sie kommen auch mit harten Wintern gut zurecht, allerdings nur, wenn sie in ihren Rückzugsräumen ungestört sind", appelliert Rudolf Freidhager, Vorstand der Österreichischen Bundesforste (ÖBf), an alle Waldbesucher, auf markierten Wegen und Skirouten zu bleiben. Jede Beunruhigung kostet Energie und kann für die Tiere lebensbedrohlich werden.

Ruhige Rückzugsgebiete sind Mangelware

Auch in den Alpentälern sind viele Gebiete durch Besiedelung, Tourismus und Infrastruktur bereits stark erschlossen. Umso wichtiger ist der Erhalt verbleibender Rückzugsgebiete für Wildtiere. Besonders in stark beunruhigten Regionen können Besucherlenkungskonzepte und Fütterungen dazu beitragen, Wildtiere in der kalten Jahreszeit in ungestörte Zonen zu führen. Diese Ruhegebiete sind zu respektieren und Abstand von Einstandsgebieten oder Fütterungen zu halten.

Auf kommende Saison gut vorbereitet

Der letzte Winter war mit seinen außergewöhnlich großen Schneemengen eine besondere Herausforderung für Wildtiere, Jäger und Förster. Für die kommende Saison sind die Bundesforste gut vorbereitet. An den Fütterungsstellen sind ausreichend Futtermittel eingelagert, bei extremen Witterungsbedingungen (z. B. "Jahrhundertwinter") werden bei Bedarf kurzfristige Notfütterungen eingerichtet. Die Fütterungsstrategie wurde von der Boku wissenschaftlich evaluiert und bestätigt sowie der Dialog mit der Jägerschaft verstärkt. Im Wald sollen zusätzliche Infotafeln für Aufklärung und Sensibilisierung bei den Besuchern sorgen.

Mehr Natur für unser Wild

"Wir bewirtschaften die Wälder naturnah und gestalten sie so, dass sie nicht nur uns Menschen Schutz vor Naturgefahren, sondern auch Wildtieren einen idealen Lebensraum bieten - strukturreich, mit unterschiedlichen Baumarten und einer reichen Kraut- und Strauchschicht, wie etwa Brombeeren, Blätter, Gräser oder Sträucher. Das ist die natürlichste Art der Fütterung, von der sich die Tiere auch im Winter ernähren können", erläutert Freidhager. Selbst bei hoher Schneelage können Wildtiere in Wäldern Nahrung finden, wie Flechten, Äste von umgestürzten Bäumen oder Wipfelstücke. Entscheidend sind neben einem Gleichgewicht aus Wald und Wild auch dem natürlichen Lebensraum angepasste Wildstände, denn sind diese zu hoch, können die Verbisschäden steigen. Und gerade im Klimawandel sind intakte, klimafitte Mischwälder unentbehrlicher als je zuvor. "Wir wollen zurück zu mehr Natur", betont der ÖBf-Vorstand, "mit artenreichen, stabilen Wäldern, die naturnah bewirtschaftet werden, und Wildtieren, die so natürlich wie möglich leben können." (Schluss)

"oekosozial.at" gefunden am 12.12.2019 11:17 Uhr

Siegel gut – alles gut?

Nachhaltigkeit ist derzeit in aller Munde – auch im Supermarkt stehen wir vor Regalen voller Produkte mit Gütesiegeln, Zertifizierungen, Standards, Marken und Auslobungen. Sie sollen den KonsumentInnen Orientierung geben, aufgrund der Fülle der Zeichen ist aber häufig das Gegenteil Fall. Bei der Diskussionsveranstaltung im Rahmen des Bildungsclusters unter dem Titel „Siegel gut – alles gut?“ diskutierten namhafte Expertinnen und Experten über Nachhaltigkeitskennzeichnungen und ihren Nutzen entlang der Lebensmittelkette.

Siegfried Pöchtrager vom Institut für Marketing und Innovation an der BOKU wies darauf hin, dass Nachhaltigkeitssiegel jeweils nur ausgewählte Nachhaltigkeitsbereiche abdecken – häufig stehen ökologische Fragen im Vordergrund, manchmal ethische oder soziale Aspekte. Die Ökonomie hingegen wird meist kaum berücksichtigt. Aktuell beobachtet er einen Trend weg von den Standards hin zum Setzen von Zielen, die alle drei Nachhaltigkeitsbereiche abdecken. Der wirtschaftliche Erfolg von Standards ist vor allem auch eine Geldfrage. Die Werbung zur Bekanntmachung ist mit hohen Kosten verbunden, die der Standard langfristig tragen muss. Je erfolgreicher sich ein Standard etabliert hat, umso mehr kann der Eigentümer die Regeln vorgeben. Pöchtrager fordert in diesem Zusammenhang, dass die Landwirtschaft ihre verlorene Verhandlungsmacht in diesem Bereich wieder zurückgewinnen müsse.

Meike Packeiser von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft sieht in der Nachhaltigkeitskennzeichnung auch einen Nutzen für die Landwirtschaft. Diese stehe in Deutschland momentan mit dem Rücken zur Wand. Solche Auszeichnungen können helfen, die Landwirtschaft wieder in die gesellschaftliche Mitte zu rücken und öffentliche Mittel für die öffentlichen Leistungen von Bäuerinnen und Bauern zu rechtfertigen.

WWF-Experte Axel Hein setzt in der Nachhaltigkeitsauszeichnung vor allem auf Transparenz und Rückverfolgbarkeit. Aufgrund seiner Erfahrungen mit dem MSC-Siegel bei Fisch bewertet er Siegel als wichtige Entscheidungshilfe für Konsumenten, da diese die Kaufentscheidung, für die sich die Menschen in der Regel nur sehr kurz Zeit nehmen, erleichtern. Wichtig ist, dass die Nachhaltigkeitssiegel von akkreditierten Organisationen und vertrauenswürdigen Dritten durchgeführt werden. Das unterscheidet sie von Eigenmarken, die keinen Wert für den Kunden haben.

Tanja Dietrich-Hübner von der Handelskette REWE kontert den Vorwürfen, dass die Werbung die Konsumenten nicht informiere und nur schöne Bilder zeige, mit den Worten: Werbung ist keine Schulstunde. Die Nachhaltigkeitsinitiativen des Lebensmitteleinzelhandels werden ständig weiterentwickelt, so dass Best Practice immer mehr zum Standard wird. Nachhaltigkeitslabels haben auch für den Produzenten einen Mehrwert. Es ist eine Auslobung, für jene, die mehr tun als gesetzlich vorgeschrieben. Ein Label ist damit auch eine Präsentationsfläche.

Der Leiter des AMA- Marketing- Qualitätsmanagements Martin Greßl sieht bei der Nachhaltigkeitskennzeichnungen die ganze Lebensmittelkette gefordert. Von den Vorprodukten wie Saatgut oder Futtermittel über die landwirtschaftliche Produktion und Verarbeitung bis zu Logistik und Handel sowie der Verwendung durch den Konsumenten. Dies stellt bei Monoprodukten bereits eine Herausforderung dar. Bei komplexer werdenden Produkten wie beispielsweise eine Fertigpizza ist dies derzeit noch schwierig.

"bundesforste.at" gefunden am 12.12.2019 10:00 Uhr

Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald

12.12.2019 PresseUtl.: Bundesforste appellieren an WaldbesucherInnen – Wildtiere brauchen Ruhe und Rückzugsräume – Ruhegebiete sind Mangelware

(Wien/Purkersdorf) Immer mehr WaldbesucherInnen sind auch in der kalten Jahreszeit in der Natur unterwegs – einer Zeit, in der die Wildtiere ihre Aktivitäten auf Sparflamme stellen. Wildtiere im Alpenraum sind perfekt an Schnee, Kälte und niedrige Temperaturen angepasst. Sie kommen auch mit harten Wintern gut zurecht. Allerdings nur dann, wenn sie in ihren Rückzugsräumen ungestört sind. „Wildtiere brauchen vor allem eines, damit sie gut durch den Winter kommen: Ruhe“, appelliert Rudolf Freidhager, Vorstand der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) des ÖBf-Vorstandes an alle WaldbesucherInnen. „Bleiben Sie auf markierten Wegen und Skirouten und verlassen Sie diese nicht! Abseits von Wegen, Pisten oder Skirouten kann schnell Tierleid verursacht werden.“ Jede Beunruhigung kostet Energie und kann für die Tiere lebensbedrohlich werden.

Wildtiere sind Meister im Energiesparen

Im Winter sind Wildtiere Meister im Energiesparen. Sie senken ihre Herzfrequenz, fahren ihren Kreislauf herunter, schalten quasi auf „Energiesparmodus“ und zehren von ihren Fettreserven. Während des Sommers bauen die Wildtiere Fettreserven auf, von denen sie im Winter zehren. Damit können sie auch winterliche Nahrungsengpässe gut bewältigen. Wenn sie jedoch im Sommer beim Fettaufbau gehindert werden, sinken ihre Überlebenschancen im Winter. An kalten Wintertagen ziehen Hirsche, Rehe, Gämsen und Steinböcke gerne auf sonnige Berghänge, die sie bei Schönwetter zum Aufwärmen nutzen. Das hilft ihnen beim Energiesparen und macht ein Überleben im Alpenraum möglich. „Respektieren wir das „Wohnzimmer“ der Tiere und hetzen oder schrecken wir Wild vor allem in der kalten Jahreszeit nicht auf“, unterstreicht Freidhager.

Ruhige Rückzugsgebiete sind Mangelware

Viele Gebiete sind auch in den Alpentälern bereits stark erschlossen durch Besiedelung, Tourismus, Infrastruktur. Umso wichtiger ist der Erhalt verbleibender Rückzugsgebiete für Wildtiere. „Ruhige Gebiete sind in zahlreichen Regionen bereits Mangelware geworden“, konstatiert Freidhager. Besonders in stark beunruhigten Gebieten können Besucherlenkungskonzepte und Fütterungen dazu beitragen, Wildtiere im Winter in ungestörte Gebiete zu lenken. Umso wichtiger ist es, Wildruhegebiete zu respektieren und Abstand von Einstandsbereichen oder Fütterungen zu halten. Zu Lenkungszwecken haben die Bundesforste im Winter österreichweit Fütterungen eingerichtet. Ein gelungenes Beispiel für Besucherlenkung wird aktuell mit dem Tourismusverband Phyrn-Priel entwickelt. Gemeinsam mit Partnern aus Naturschutz, alpinen Vereinen, Jagd und Grundeigentümern entsteht ein Besucherlenkungskonzept für TourengerInnen, deren Anzahl in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Ziel ist es, ökologische und touristische Interessen in Einklang zu bringen und gleichzeitig ein attraktives Freizeitangebot zu bieten.

Überlebenstricks der Wildtiere

Mit ihrem dichten Winterfell können Wildtiere auch tiefe Minusgrade gut überstehen. Das Winterhaar der Hirsche ist etwa doppelt so lange wie das Sommerhaar, Luftpolster zwischen den Haaren sorgen für zusätzliche Wärmespeicher. Ihr Fell bildet eine richtige Isolierschicht, die sie vor Kälte schützt. Es isoliert so gut, dass sogar der Schnee auf ihrem Rücken nicht schmilzt, sondern liegen bleibt, da keine Körperwärme nach außen dringt. Zu einem ganz besonderen Winter-Trick greifen Birkhühner: Sie lassen sich einschneien und bleiben in ihren eigenen Schneehöhlen, um vor extremer Kälte geschützt zu sein. Dazu braucht es allerdings ausreichend Schnee und ungestörte Gebiete.

Auf kommende Saison gut vorbereitet

Der letzte Winter war mit seinen außergewöhnlich großen Schneemengen eine besondere Herausforderung für Wildtiere, Jäger- und FörsterInnen. Für die kommende Saison sind die Bundesforste gut vorbereitet. An den Fütterungen sind ausreichend Futtermittel eingelagert, bei extremen Witterungsbedingungen (z.B. „Jahrhundertwinter“) werden bei Bedarf kurzfristige Notfütterungen eingerichtet. Die Fütterungsstrategie wurde von der Universität für Bodenkultur wissenschaftlich evaluiert und bestätigt und der Dialog mit der Jägerschaft verstärkt. Im Wald sollen zusätzliche Infotafeln für Aufklärung und Sensibilisierung bei den WaldbesucherInnen sorgen.

Mehr Natur für unser Wild

„Wir bewirtschaften die Wälder naturnah und gestalten sie so, dass sie nicht nur uns Menschen Schutz vor Naturgefahren, sondern auch Wildtieren einen idealen Lebensraum bieten – strukturreich, mit unterschiedlichen Baumarten und einer reichen Kraut- und Strauchschicht wie etwa Brombeeren, Blätter, Gräser oder Sträucher. Das ist die natürlichste Art der Fütterung, von der sich die Tiere auch im Winter ernähren können.“ Selbst bei hoher Schneelage können Wildtiere in Wäldern Nahrung finden wie Flechten, Äste von umgestürzten Bäumen oder Wipfelstücke. Entscheidend ist ein Gleichgewicht aus Wald und Wild und dem natürlichen Lebensraum angepasste Wildstände, denn zu hohe Wildstände können Schäden am Wald verursachen. Und gerade im Klimawandel sind intakte, klimafitte Mischwälder unentbehrlicher als je zuvor. „Wir wollen zurück zu mehr Natur“, betont der ÖBf-Vorstand, „mit artenreichen, stabilen Wäldern, die naturnah bewirtschaftet werden, und Wildtieren, die so natürlich wie möglich leben können.“

Mehr Infos unter www.wild-im-winter.at

Pressefotos

Rückfragehinweis:

Österreichische Bundesforste

Mag. Pia Buchner, Pressesprecherin

Tel. 02231-600-1520

E-Mail [pia.buchner \[AT\] bundesforste \[.\] at](mailto:pia.buchner@bundesforste.at)

"ots.at" gefunden am 12.12.2019 11:36 Uhr

ÖH BOKU bezieht sich auf die Forderungen des Studierendenkollektivs „UNS REICHT'S“

Bewusstsein für hochschulpolitische Themen schaffen!

Auch uns als ÖH BOKU reicht's. Obwohl es an der BOKU einen Rückgang der Studierendenzahlen gibt, werden Studien noch weiter beschränkt. Zudem wird durch die indikatorenbasierte Universitätsfinanzierung sowohl auf die Studierenden als auch auf die Universitäten unnötig Druck ausgeübt

Timon Kalchmayr, ÖH BOKU Vorsitzteam

Wir sprechen uns klar für mehr Mitspracherecht der Studierenden und eine Ausfinanzierung der Hochschulen aus – die Universitäten müssen einsehen, dass Studierende ein wesentlicher Bestandteil der Universität sind“

Christina Seiringer, ÖH BOKU Vorsitzteam

Wien (OTS) - Vorgestern, Dienstag, hat die Studierendenbewegung „UNS REICHT'S“ den Festsaal der TU Wien besetzt, um ihren Forderungen Gehör zu verschaffen. Gefordert werden unter anderem mehr Mitspracherecht für Studierende, Abkehr von einer an Effizienzkennzahlen gekoppelten Universitätsfinanzierung und Stopp der Verschulung an Universitäten. Wir als ÖH BOKU sehen uns ebenso mit diesen Thematiken konfrontiert.

„Auch uns als ÖH BOKU reicht's. Obwohl es an der BOKU einen Rückgang der Studierendenzahlen gibt, werden Studien noch weiter beschränkt. Zudem wird durch die indikatorenbasierte Universitätsfinanzierung sowohl auf die Studierenden als auch auf die Universitäten unnötig Druck ausgeübt“, so Timon Kalchmayr vom ÖH BOKU Vorsitzteam.

„Wir sprechen uns klar für mehr Mitspracherecht der Studierenden und eine Ausfinanzierung der Hochschulen aus – die Universitäten müssen einsehen, dass Studierende ein wesentlicher Bestandteil der Universität sind“, ergänzt Christina Seiringer, ebenfalls vom ÖH BOKU Vorsitzteam.

Der Aktivismus und Protest von „UNS REICHT'S“ ist ein öffentlich wirksames Mittel, um Aufmerksamkeit auf bestehende Problemfelder zu lenken. Um konstruktiv an diesen zu arbeiten, ist es wichtig, dass einerseits der Protest friedlich durchgeführt wird, andererseits aber auch Entscheidungsträger*innen mit Studierenden in Dialog treten.

Die gestellten Forderungen weisen auf einige Probleme hin, die im Hochschulbereich schon seit langer Zeit bestehen. Hochschulen müssen Räume des kritischen Diskurses sein, wo eben diese Probleme offen mit allen Beteiligten angesprochen werden können, um gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Dazu ist es notwendig, dass Hochschulpolitik wieder öffentlich thematisiert wird.

Rückfragen & Kontakt:

ÖH BOKU – Österreichische Hochschüler*innenschaft der BOKU Wien

Vorsitzteam

Tel.: +43/1/47654-19101 vorsitz @ oehboku.at <https://www.oehboku.at/>

"ots.at" gefunden am 12.12.2019 09:57 Uhr

Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald

Bundesforste appellieren an WaldbesucherInnen – Wildtiere brauchen Ruhe und Rückzugsräume – Ruhegebiete sind Mangelware

Wien/Purkersdorf (OTS) - (Wien/Purkersdorf) Immer mehr WaldbesucherInnen sind auch in der kalten Jahreszeit in der Natur unterwegs – einer Zeit, in der die Wildtiere ihre Aktivitäten auf Sparflamme stellen. Wildtiere im Alpenraum sind perfekt an Schnee, Kälte und niedrige Temperaturen angepasst. Sie kommen auch mit harten Wintern gut zurecht. Allerdings nur dann, wenn sie in ihren Rückzugsräumen ungestört sind. „Wildtiere brauchen vor allem eines, damit sie gut durch den Winter kommen: Ruhe“, appelliert Rudolf Freidhager, Vorstand der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) des ÖBf-Vorstandes an alle WaldbesucherInnen. „Bleiben Sie auf markierten Wegen und Skirouten und verlassen Sie diese nicht! Abseits von Wegen, Pisten oder Skirouten kann schnell Tierleid verursacht werden.“ Jede Beunruhigung kostet Energie und kann für die Tiere lebensbedrohlich werden.

Wildtiere sind Meister im Energiesparen

Im Winter sind Wildtiere Meister im Energiesparen. Sie senken ihre Herzfrequenz, fahren ihren Kreislauf herunter, schalten quasi auf „Energiesparmodus“ und zehren von ihren Fettreserven. Während des Sommers bauen die Wildtiere Fettreserven auf, von denen sie im Winter zehren. Damit können sie auch winterliche Nahrungsengpässe gut bewältigen. Wenn sie jedoch im Sommer beim Fettaufbau gehindert werden, sinken ihre Überlebenschancen im Winter. An kalten Wintertagen ziehen Hirsche, Rehe, Gämsen und Steinböcke gerne auf sonnige Berghänge, die sie bei Schönwetter zum Aufwärmen nutzen. Das hilft ihnen beim Energiesparen und macht ein Überleben im Alpenraum möglich. „Respektieren wir das „Wohnzimmer“ der Tiere und hetzen oder schrecken wir Wild vor allem in der kalten Jahreszeit nicht auf“, unterstreicht Freidhager.

Ruhige Rückzugsgebiete sind Mangelware

Viele Gebiete sind auch in den Alpentälern bereits stark erschlossen durch Besiedelung, Tourismus, Infrastruktur. Umso wichtiger ist der Erhalt verbleibender Rückzugsgebiete für Wildtiere. „Ruhige Gebiete sind in zahlreichen Regionen bereits Mangelware geworden“, konstatiert Freidhager. Besonders in stark beunruhigten Gebieten können Besucherlenkungskonzepte und Fütterungen dazu beitragen, Wildtiere im Winter in ungestörte Gebiete zu lenken. Umso wichtiger ist es, Wildruhegebiete zu respektieren und Abstand von Einstandsbereichen oder Fütterungen zu halten. Zu Lenkungszwecken haben die Bundesforste im Winter österreichweit Fütterungen eingerichtet. Ein gelungenes Beispiel für Besucherlenkung wird aktuell mit dem Tourismusverband Phyrn-Priel entwickelt. Gemeinsam mit Partnern aus Naturschutz, alpinen Vereinen, Jagd und Grundeigentümern entsteht ein Besucherlenkungskonzept für TourengängerInnen, deren Anzahl in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Ziel ist es, ökologische und touristische Interessen in Einklang zu bringen und gleichzeitig ein attraktives Freizeitangebot zu bieten.

Überlebenstricks der Wildtiere

Mit ihrem dichten Winterfell können Wildtiere auch tiefe Minusgrade gut überstehen. Das Winterhaar der Hirsche ist etwa doppelt so lange wie das Sommerhaar, Luftpolster zwischen den Haaren sorgen für zusätzliche Wärmespeicher. Ihr Fell bildet eine richtige Isolierschicht, die sie vor Kälte schützt. Es isoliert so gut, dass sogar der Schnee auf ihrem Rücken nicht schmilzt, sondern liegen bleibt, da keine Körperwärme nach außen dringt. Zu einem ganz besonderen Winter-Trick greifen Birkhühner: Sie lassen sich einschneien und bleiben in ihren eigenen Schneehöhlen, um vor extremer Kälte geschützt zu sein. Dazu braucht es allerdings ausreichend Schnee und ungestörte Gebiete.

Auf kommende Saison gut vorbereitet

Der letzte Winter war mit seinen außergewöhnlich großen Schneemengen eine besondere Herausforderung für Wildtiere, Jäger- und FörsterInnen. Für die kommende Saison sind die Bundesforste gut vorbereitet. An den Fütterungen sind ausreichend Futtermittel eingelagert, bei extremen Witterungsbedingungen (z.B. „Jahrhundertwinter“) werden bei Bedarf kurzfristige Notfütterungen eingerichtet. Die Fütterungsstrategie wurde von der Universität für Bodenkultur wissenschaftlich evaluiert und bestätigt und der Dialog mit der Jägerschaft verstärkt. Im Wald sollen zusätzliche Infotafeln für Aufklärung und Sensibilisierung bei den WaldbesucherInnen sorgen.

Mehr Natur für unser Wild

„Wir bewirtschaften die Wälder naturnah und gestalten sie so, dass sie nicht nur uns Menschen Schutz vor Naturgefahren, sondern auch Wildtieren einen idealen Lebensraum bieten – strukturreich, mit unterschiedlichen Baumarten und einer reichen Kraut- und Strauchschicht wie etwa Brombeeren, Blätter, Gräser oder Sträucher. Das ist die natürlichste Art der Fütterung, von der sich die Tiere auch im Winter ernähren können.“ Selbst bei hoher Schneelage können Wildtiere in Wäldern Nahrung finden wie Flechten, Äste von umgestürzten Bäumen oder Wipfelstücke. Entscheidend ist ein Gleichgewicht aus Wald und Wild und dem natürlichen Lebensraum angepasste Wildstände, denn zu hohe Wildstände können Schäden am Wald verursachen. Und gerade im Klimawandel sind intakte, klimafitte Mischwälder unentbehrlicher als je zuvor. „Wir wollen zurück zu mehr Natur“, betont der ÖBf-Vorstand, „mit artenreichen, stabilen Wäldern, die naturnah bewirtschaftet werden, und Wildtieren, die so natürlich wie möglich leben können.“

Mehr Infos unter www.wild-im-winter.at

Pressefotos unter www.bundesforste.at

Rückfragen & Kontakt:

Österreichische Bundesforste

Pia Buchner, Pressesprecherin

+43 2231 600-1520 [pia.buchner @ bundesforste.at](mailto:pia.buchner@bundesforste.at) www.bundesforste.at www.facebook.com/bundesforste

"ots.at" gefunden am 12.12.2019 11:06 Uhr

Gütesiegel für nachhaltig produzierte, heimische Lebensmittel

Pernkopf fordert ein vereinheitlichtes System und Transparenz entlang der gesamten Wertschöpfungskette

Wir fordern ein vereinheitlichtes, transparentes System. Wir wollen also, dass nicht nur die Produzenten kontrolliert werden, ob sie ihre Lebensmittel richtig herstellen, richtig verarbeiten und richtig beschriften. Sondern dass auch der Handel kontrolliert wird, ob die Herkunft der Lebensmittel im Regal und im Prospekt richtig angegeben und richtig ausgedeutet wird

Stephan Pernkopf, Präsident des Ökosozialen Forums

Wien (OTS) - Nachhaltigkeit und Regionalität sind in aller Munde – auch im Supermarkt stehen wir vor Regalen voller Produkte mit Gütesiegeln, Zertifizierungen, Standards und Co. Bei der Veranstaltung „Siegel gut – alles gut?“ diskutierten gestern auf Einladung des Ökosozialen Forums hochrangige Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Lebensmitteleinzelhandel, AMA und Naturschutz über Sinn und Unsinn von Nachhaltigkeitskennzeichnung bei Lebensmitteln sowie über die Einführung eines einheitlichen österreichischen Nachhaltigkeits Siegels.

Beim Rundgang durch den Supermarkt fällt auf: Lebensmittelhersteller wie auch -verkäufer haben ihn verstanden – den Trend zur Nachhaltigkeit. Ausdrücke wie „regional“, „nachhaltig“ und „bio“ sind längst feste Bestandteile auf den Verpackungen unserer Produkte. Doch nicht überall, wo „regional“ und „nachhaltig“ draufsteht, trifft das entlang der gesamten Lebensmittelkette zu. Wichtig sind deswegen Gütesiegel, die sicherstellen, dass von der Landwirtschaft bis hin zum Supermarkt nachhaltig gewirtschaftet wurde. Ökologisch, ökonomisch und sozial. Mit der zunehmenden „Gütesiegelflut“ wird es für KonsumentInnen aber immer schwieriger, sich an Gütesiegeln zu orientieren. „ Wir fordern ein vereinheitlichtes, transparentes System. Wir wollen also, dass nicht nur die Produzenten kontrolliert werden, ob sie ihre Lebensmittel richtig herstellen, richtig verarbeiten und richtig beschriften. Sondern dass auch der Handel kontrolliert wird, ob die Herkunft der Lebensmittel im Regal und im Prospekt richtig angegeben und richtig ausgedeutet wird“, fordert Stephan Pernkopf, Präsident des Ökosozialen Forums. Die Konsumentinnen und Konsumenten müssen auf einen Blick erkennen können, wie und wo ihre Lebensmittel wirklich produziert wurden“, so Pernkopf weiter. Dies soll zum einen über die Lebensmittel-Kontrollleure passieren, indem der Schutz vor Täuschung im Zuge des Kontrollplanes gemäß Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz berücksichtigt wird. Zum anderen sollen nach dem Vorbild der Landwirtschaftskammer NÖ Lebensmittel-Checks ein- und durchgeführt werden. Damit sollen die Herkunftsangaben überprüft und die Transparenz erhöht werden.

Österreichische Konsumenten greifen gezielt zu heimischen Produkten, da sie sich davon beste Qualität und hohe Produktionsstandards erwarten. Die Bewerbung von Lebensmitteln mit den Attributen „nachhaltig“ und „österreichische Herkunft“ trägt wesentlich zur Kaufentscheidung bei. „Umso mehr müssen wir darauf achten und darauf drängen, dass mit dieser Bewerbung kein Schindluder getrieben wird und die Konsumentinnen und Konsumenten nicht in die Irre geführt werden“, mahnt Pernkopf.

Nutzen von Nachhaltigkeitskennzeichnungen

Bei Auszeichnungen und Nachhaltigkeitssiegeln ist zu beachten, welche Aspekte der Nachhaltigkeit berücksichtigt werden – und welche nicht. „Nachhaltigkeitssiegel decken jeweils nur ausgewählte Nachhaltigkeitsbereiche ab – häufig stehen ökologische Fragen im Vordergrund, manchmal ethische oder soziale Aspekte. Die Ökonomie hingegen wird meist kaum berücksichtigt“, erklärt Siegfried Pöchtrager vom Institut für Marketing und Innovation der Universität für Bodenkultur.

Martin Greßl von der AMA-Marketing zeichnet ein Bild der Herausforderungen: „Um die Nachhaltigkeit eines Lebensmittels bewerten zu können, muss die ganze Lebensmittelkette berücksichtigt werden. Von den Vorprodukten wie Saatgut oder Futtermittel über die landwirtschaftliche Produktion und Verarbeitung bis zu Logistik und Handel sowie der Verwendung durch den Konsumenten. Dies stellt bereits bei Monoprodukten eine Herausforderung dar. Bei komplexer werdenden Produkten wie beispielsweise einer Fertigpizza ist dies derzeit noch sehr schwierig.“

Rückfragen & Kontakt:

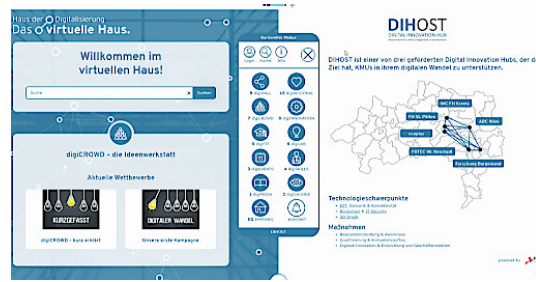
Ökosoziales Forum, DI Bianca Blasl

Tel. 01/253 63 50-21 u. 0664/88175877 blasl @ oekosozial.at, www.oekosozial.at

"orf.at" gefunden am 12.12.2019 20:51 Uhr

Startschuss für Haus der Digitalisierung

Am Donnerstag hat der Landtag nun den offiziellen Startschuss für das Haus der Digitalisierung in Tulln gegeben. Die Finanzierung für die veranschlagten 33,5 Millionen Euro wurden dafür freigegeben. Alle Parteien waren dafür, in der Debatte gab es aber sehr wohl kritische Stimmen.



Das virtuelle Haus der Digitalisierung gibt bereits online, 2022 soll es dann fertig sein.

Das virtuelle Haus der Digitalisierung gibt es schon im Internet, jetzt soll es auf dem Campus in Tulln auch in Holz, Ziegel und Beton realisiert werden. In unmittelbarer Nachbarschaft der Dependence der Fachhochschule Wiener Neustadt – die in diesem Zuge auch ausgebaut werden soll – und der Außenstelle der Universität für Bodenkultur, entsteht das Gebäude in den kommenden Jahren. Pläne gibt es noch nicht, aber konkrete Vorstellungen. „Es ist ein Forschungs- und Kompetenzzentrum, in das Firmen einziehen werden, mit Büros für Start-Ups und Coworking Spaces. Es wird auch Forschungseinrichtungen beherbergen, deswegen ist auch die Zusammenarbeit mit der FH Wiener Neustadt vorgesehen. Es soll auch ein Besucherzentrum geben, in dem man ausprobieren kann, was Digitalisierung im alltäglichen Leben bedeutet“, sagte Wirtschaftslandesrätin Petra Bohuslav (ÖVP).

Das Vorhaben wurde durch die Bank im Landtag positiv aufgenommen, in den Details aber gab es Meinungsverschiedenheiten. „Da wird sehr viel in einen Showroom investiert, relativ wenig tatsächlich in die Räumlichkeiten der Fachhochschule. Veranstaltungen und Showroom sind wichtig, das ist keine Frage, es geht auch um die Präsentation des Ganzen, aber die Prioritätensetzung erscheint uns da nicht optimal“, sagte Helmut Hofer-Gruber von NEOS.

Für die Grünen sei die Wirtschaft zu dominant in dem Projekt, außerdem würden sie Detailinformationen vermissen. „Deswegen ist auch meine Befürchtung, dass dieses Haus der Digitalisierung letztlich ein Marketingprojekt wird, wie das in Niederösterreich sehr oft der Fall ist, wo man schön etwas zum Herzeigen hat, wo Niederösterreich sagen kann, es tut etwas in Sachen Digitalisierung, wo aber wenig dahinter ist“, so Georg Ecker von den Grünen.

Antrag einstimmig beschlossen

Uneingeschränkt positiv stand die FPÖ den Plänen gegenüber. „Es ist ein sichtbares Zeichen für positive Digitalisierungsauswirkungen für Mensch, Raum und Technik. Ja, Digitalisierung bedeutet Fortschritt, schafft unter Umständen auch Arbeitsplätze und fördert, richtig genutzt, die Lebensqualität“, betonte Reinhard Teufel von der FPÖ am Donnerstag im Landtag.

SPÖ und ÖVP sahen in dem Projekt einen wichtigen Schritt in die Zukunft des Landes. „Es wird ein Haus, das die Aufgabe hat, Orte zu schaffen, die die reale Welt mit der digitalen Welt verbinden. Orte, an denen die digitale Entwicklung, basierend auf analogem Wissen, sichtbar wird“, sagte SPÖ-Landtagsabgeordnete Kathrin Schindele. Digitalisierung könne zur frohen Botschaft werden, sagte Christoph Kaufmann von der ÖVP, „wenn wir die richtigen Entscheidungen treffen. Genau das bezweckt der hier vorliegende Antrag, die richtige Entscheidung zu treffen, damit die

Menschen und Unternehmen in Niederösterreich fit für die digitale Welt sind“. Über alle Detail-Kritik hinweg stimmten die Abgeordneten einstimmig dem Antrag zu, die 33,5 Millionen Euro zu finanzieren. Im Herbst 2022 soll das Haus dann fertig sein.

Das virtuelle Haus der Digitalisierung gibt bereits online, 2022 soll es dann fertig sein.

"medianet.at" gefunden am 12.12.2019 18:06 Uhr

Supercomputer VSC-4 eröffnet: Rechenpower für die Forschung

Österreichs leistungsfähigster Computer. WIEN. Der „Vienna Scientific Cluster 4“, ein Gemeinschaftsprojekt mehrerer Universitäten, durchbricht erstmals die Petaflop-Schallmauer und zählt zu den Top-100-Rechnern weltweit. Damit steht der österreichischen Wissenschaft nun ein Supercomputer auf Weltklasseniveau zur Verfügung.



Mit dem VSC-4 wird erstmals in Österreich die Petaflop-Schallmauer durchbrochen. 2,7 Petaflops (Millionen Milliarden Rechenoperationen pro Sekunde) schafft der VSC-4 im Dauerbetrieb. Damit kommt der VSC-4 derzeit in der Top-500-Weltrangliste auf Platz 93. Es handelt sich um ein Gemeinschaftsprojekt von fünf österreichischen Universitäten – TU Wien, Universität Wien, Universität für Bodenkultur Wien, TU Graz und Universität Innsbruck – finanziell maßgeblich unterstützt durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung.

Installiert wurde der Großrechner bereits im Sommer an der TU Wien. Die Komponenten stammen von der Firma Lenovo, installiert wurde der VSC-4 von der Firma EDV-Design. Nun sind alle Abnahmeprozesse vollständig abgeschlossen, alle Komponenten funktionieren, die gesamte Leistung des VSC-4 steht nun für die wissenschaftliche Forschung zur Verfügung.

Gemeinsam mehr Leistung

„Die Strategie der VSC-Partneruniversitäten, gemeinsam einen Supercomputer auf internationalem Spitzenniveau zu betreiben, hat sich in den vergangenen Jahren bestens bewährt“, freuen sich Prof. Regina Hitzenberger, Vizerektorin für Infrastruktur an der Universität Wien, und Prof. Johannes Fröhlich, Vizerektor für Forschung und Innovation an der TU Wien, als Vertreter der VSC-Eigentümer. „Mit Unterstützung des Wissenschaftsministeriums können wir gemeinsam unseren Forschungsgruppen ausgezeichnete Infrastruktur im Bereich High-Performance-Computing zur Verfügung stellen. Für eine Universität alleine wäre das in dieser Qualität nicht möglich.“

„Mit dem VSC-4 ist sichergestellt, dass die Forschung am Wissenschaftsstandort Österreich im Bereich High-Performance-Computing auch in Zukunft einen internationalen Spitzenplatz einnehmen kann“, sagt Bundesministerin Iris Rauskala.

Insgesamt verfügt der VSC-4 Supercomputer über 790 Knoten zu je zwei Prozessoren mit je 24 Kernen – also insgesamt 37.920 Prozessorkerne. Damit erreicht der VSC-4 eine Leistung von 2,7 Petaflops – damit wird erstmals in Österreich die Petaflop-Schallmauer durchbrochen. Um Energie zu sparen erhielt der VSC-4 eine speziell designte effiziente Wasserkühlung.

Vom Urknall bis zur Medizin

Wie schon seine Vorgänger VSC, VSC-2 und VSC-3 wird auch der VSC-4 für eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Forschungsbereiche genutzt: Für Simulationen des frühen Universums kurz nach dem Urknall wird der Supercomputer genauso eingesetzt wie für Bioinformatik oder medizinische Simulationen.

Quantenphysikalische Berechnungen für die Entwicklung neuer Materialien spielen genauso eine Rolle wie Modelle zum optimalen Management öffentlicher Verkehrsmittel. In vielen verschiedenen Forschungsbereichen sind Großrechner mit extrem hoher Rechenleistung heute unverzichtbar. (pj)

"gruene.at" gefunden am 12.12.2019 17:06 Uhr

Badener Schülerinnen und Schüler im Einsatz für Pflanzenraritäten

Grüne Baden RED - Gemeinschaftsprojekt der Stadtgemeinde Baden und Blühendes Österreich



Auf einer steinig, felsigen Fläche von 4.600 m² im oberen Kurpark unterhalb des Mautner Markhof Aussichtspavillons in der prallen Sonne gelegen, sollten die diesem Extremstandort entsprechenden, bis vor ca. 40 Jahren dort vorkommenden Trockenrasenpflanzen wieder angesiedelt werden.

Seit den 1980er Jahren wurde das artenreiche Naturjuwel von vorwiegend Robinien (*Robinia pseudoacacia*), einem invasiven Neophyten überwuchert. Sie verdrängten die zarten heimischen Pflanzen durch hohes Ausbreitungs- und Wuchspotential, ohne selbst einen nennenswerten Beitrag zum heimischen Ökosystem zu leisten. Durch den fehlenden Lebensraum verschwanden zahlreiche von diesen Pflanzen lebende wärme- und trockenheitsliebende Pflanzenfresser und Nektarsammler. Mit ihnen wiederum eine Vielzahl an Räubern.

In Kooperation der Badener Stadtgärten mit der BH Baden und dem Landschaftspflegeverein Thermenlinie-Wienerwald-Wiener Becken wird die bestehende, neophytische Monokultur in einen vielfältigen, abwechslungsreichen und dem Standort entsprechenden Lebensraum rückgeführt. Unterstützt wird das Projekt von Blühendes Österreich – REWE International gemeinnützige Privatstiftung mit der Summe von 23.000 Euro.

Nach den Vorbereitungsarbeiten, wie Entfernung des Robinienbestandes bis tief in den Wurzelraum mittels Forstmulcher und Tiefenfräse, und Grobplanum in den vergangenen Wochen, konnten Schülerinnen und Schüler der Badener Pflichtschulen im Sinne einer nicht nur ökologisch sondern auch pädagogisch wertvollen Projektplanung, standortgemäße, heimische Trockenrasenpflanzen einsäen. Das Saatgut stammt von österreichischen Wildblumenbeständen, die vorwiegend auf Wiesen wachsen und die zur Heugewinnung genutzt werden. Auf diesem Gebiet erfahrene Landwirte und Gärtner haben die Samen händisch gesammelt, die dann von ExpertInnen speziell für diesen Standort gemischt wurden. Die Zusammensetzung wurde von Spezialisten und Spezialistinnen des Zentrums für Umwelt- und Naturschutz der Universität für Bodenkultur überprüft. Die Aussaat erfolgte im Herbst, da durch den Klimawandel die Winter- und Frühjahrsniederschläge fehlen und es dadurch oft zum Vertrocknen angekeimter Samen kommt. Bei der Herbstaussaat wird die Herbst- und Frühwinterfeuchte für die Keimung genutzt, wodurch es zu weit weniger Ausfällen kommt. Unter Anleitung von auf diesem Fachgebiet spezialisierten Biologinnen und Biologen sowie Naturpädagoginnen und Naturpädagogen des Landschaftspflegevereins Thermenlinie-Wienerwald-Wiener Becken wird das artenreiche Ökosystem gemeinsam wiederhergestellt und das wertvolle Naturjuwel wie einst zum Erblühen gebracht.

Hintergrund-Info:

Blühendes Österreich

Blühendes Österreich - REWE International gemeinnützige Privatstiftung ist die bedeutendste privatwirtschaftliche Initiative für Biodiversität, nachhaltige Landwirtschaft in Österreich sowie Natur- und Umweltbildung. Gegenwärtig werden knapp 180 Partnerinnen und Partner und

ihre Projekte unterstützt. Die Webplattform www.bluehendesoesterreich.at ist das größte Naturerlebnisportal Österreichs und bündelt die Veranstaltungen und Angebote von 80 Partnerorganisationen.

"diepresse.com" gefunden am 12.12.2019 14:36 Uhr

Wie nutzt man Land vernünftig?

Im nördlichen Mostviertel wird intensiver Ackerbau betrieben, im Süden dagegen Grünland- und Rinderwirtschaft. (c) Jakob Winter/picturedesk.com



Um für die Landnutzung der Zukunft Modelle zu finden, die Wirtschaft und Ökologie vereinen, entwickeln Forscher mit allen beteiligten Interessengruppen neue Konzepte.

Zurück zur Natur – in Zeiten des Klimawandels ein beliebtes und dementsprechend kräftig vermarktetes Schlagwort. Es braucht unberührte Landschaften, ohne umgepflügte Äcker, stinkende Tierställe und hässliche Strommasten, je mehr davon, umso besser. So mögen viele – allen voran zivilisationsgesättigte Großstädter – denken.

Doch wie genau soll das funktionieren? Wenn man Flächen der Natur zurückgibt, wo und wie werden dann die für die Bevölkerung nötigen Nahrungsmittel angebaut? Welche Konsequenzen hat das tatsächlich für die Artenvielfalt? Und vor allem: Was ist mit den Menschen, die in der Region leben? Um solche Fragen der Landnutzung und ihrer Nachhaltigkeit zu beantworten, hat das deutsche Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung eine große europäische Studie durchgeführt, an der sich – unterstützt vom Technologieministerium und dem Wissenschaftsfonds FWF – auch österreichische Forscher beteiligt haben. Ihr Ansatz war ungewöhnlich: Anstatt einen rein akademischen Diskurs darüber anzustreben, welche Formen der Landnutzung das beste Ergebnis liefern würden, hat man in fünf Modellregionen Europas, darunter das niederösterreichische Mostviertel, möglichst viele Interessengruppen an einen Tisch gebracht. Mit diesen Stakeholdern wurden dann Szenarien entworfen, wie man in Zukunft die Ressourcen der Region vernünftig nutzen könnte.

„Zunächst ging es darum, die Ansprüche, die an eine Landschaft entstehen, abzubilden. Dazu zählen der landwirtschaftliche Ertrag, die Attraktivität für den Tourismus und die Ansprüche aus Eigentumsverhältnissen ebenso wie der Naturschutz und sogenannte Ökosystem-Dienstleistungen“, beschreibt Martin Schönhart vom Institut für Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung an der Boku Wien die Vorgehensweise bei dem Projekt. Damit erkläre sich auch, warum es so wichtig sei, Stakeholder mit einzubinden, selbst wenn Kritiker das als unwissenschaftlich bezeichnen, betont der Agrarökonom. „Natürlich könnte man utopisch und nach rein wissenschaftlichem Kalkül ein Szenario entwerfen, aber in der Praxis lässt sich das meist nicht umsetzen. Viel naheliegender ist es doch, alle Menschen mit berechtigten Ansprüchen – und Landwirte haben genauso berechnete Ansprüche wie Naturschützer oder Bewohner einer Region – in die Planungsprozesse einzubinden, um sicherzustellen, dass sich etwas in die richtige Richtung bewegt.“

Die Region Mostviertel wird derzeit im Norden intensiv ackerbaulich genutzt, im Süden dominieren hingegen weitläufige Grünland- und Rinderwirtschaft. Dort finden sich auch die für die Region typischen Apfel- und Birnbäume, die als touristischer Anziehungspunkt vermarktet werden. „Hier haben wir drei Szenarien für die zukünftige Landnutzung erarbeitet: Ein ausbalanciertes, das

mehr oder weniger den derzeitigen Zustand weiterführt. Das ‚land sharing‘, das verstärkt auf Extensivierung (schonender Anbau mit geringem Einsatz von Maschinen, Dünger und Pestiziden, Anm.) setzt und viele Flächen der landwirtschaftlichen Produktion erhält. Und das ‚land sparing‘, bei dem relativ gravierend in die Landschaft eingegriffen wird – hier würde man viele Flächen außer Nutzung stellen und dafür auf den verbliebenen die Landwirtschaft intensivieren“, so Schönhart.

Wälder oder Kulturlandschaft?

Bei allen Szenarien habe man zum Teil überraschende Zielkonflikte festgestellt, betont der Forscher. Beim „land sharing“ würde es etwa zu großen Sprüngen in der Artenvielfalt kommen, besonders, wenn man Wiesenflächen zwei- oder sogar nur einmal im Jahr mäht, anstatt der üblichen vier bis fünf Mal.

Durch das reduzierte Düngen wären jedoch auch Ertrag und Nährstoffdichte des Futters geringer, die damit gefütterten Kühe produzieren mehr klimaschädliches Methan. „Land sparing“ würde dagegen zunächst zu einer Brachlandschaft auf den ungenutzten Flächen führen, die dann sukzessive verwaldet. Hier würde man zwar viel CO₂ im Holz binden und ein neues Biotop schaffen, dabei aber viele Arten verdrängen, die auf die Agrarflächen angewiesen sind, sagt Schönhart. „Seit Jahrtausenden gibt es hier Kulturlandschaften, an die sich auch Flora und Fauna angepasst haben. Die Frage ist also: Was genau will man schützen?“

Eine abschließende Antwort, welche Landnutzung nun ideal sei, gebe es natürlich nicht, betont der Forscher. Die Studie sei aber ein Beitrag, um faktenbasierte Entscheidungen für diese und ähnliche Regionen zu treffen. Seit Sommer dieses Jahres arbeitet das Team an einer ähnlichen Fallstudie für den Wienerwald.

In Zahlen

11,8 Hektar betrug 2018 der mittlere Bodenverbrauch, also der dauerhafte Verlust biologisch produktiven Bodens durch Verbauung und Versiegelung, in Österreich – pro Tag. Dieser Wert nimmt seit 2010 kontinuierlich ab.

34 Prozent beträgt die Abnahme der landwirtschaftlich genutzten Fläche seit 1960 (Stand 2016), von 4,05 auf 2,67 Millionen Hektar.

"cash.at" gefunden am 12.12.2019 14:54 Uhr Von: Karl Stiefel

Transparenz bei Gütesiegeln gefordert

Stephan Pernkopf, Präsident des Ökosozialen Forums, fordert die Vereinheitlichung der Labels und die Einbindung des Handels.



Bei der Veranstaltung "Siegel gut - alles gut?" diskutierten auf Einladung des Ökosozialen Forums Vertreter aus dem Handel, der Wissenschaft, der AMA und dem Naturschutz über die Kennzeichnung von Lebensmitteln. Dabei stand im Raum, ob ein einheitliches Label für heimische Nahrungsmittel Sinn machen würde. Dafür spricht sich ÖSF-Präsident Stephan Pernkopf aus: "Wir fordern ein vereinheitlichtes, transparentes System. Wir wollen also, dass nicht nur die Produzenten kontrolliert werden, ob sie ihre Lebensmittel richtig herstellen, richtig verarbeiten und richtig beschriften. Sondern dass auch der Handel kontrolliert wird, ob die Herkunft der Lebensmittel im Regal und im Prospekt richtig angegeben und richtig ausgedrückt wird."

Dass Siegel nicht Siegel ist, betonte Siegfried Pöchtrager vom Institut für Marketing und Innovation der Universität für Bodenkultur: "Nachhaltigkeitssiegel decken jeweils nur ausgewählte Nachhaltigkeitsbereiche ab – häufig stehen ökologische Fragen im Vordergrund, manchmal ethische oder soziale Aspekte. Die Ökonomie hingegen wird meist kaum berücksichtigt."

Martin Greßl von der AMA-Marketing zeichnet ein Bild der Herausforderungen: "Um die Nachhaltigkeit eines Lebensmittels bewerten zu können, muss die ganze Lebensmittelkette berücksichtigt werden. Von den Vorprodukten wie Saatgut oder Futtermittel über die landwirtschaftliche Produktion und Verarbeitung bis zu Logistik und Handel sowie der Verwendung durch den Konsumenten. Dies stellt bereits bei Monoprodukten eine Herausforderung dar. Bei komplexer werdenden Produkten wie beispielsweise einer Fertigpizza ist dies derzeit noch sehr schwierig."

"brandaktuell.at" gefunden am 12.12.2019 11:48 Uhr

ÖH BOKU bezieht sich auf die Forderungen des Studierendenkollektivs „UNS REICHT’S“

Wien (OTS) – Vorgestern, Dienstag, hat die Studierendenbewegung „UNS REICHT’S“ den Festsaal der TU Wien besetzt, um ihren Forderungen Gehör zu verschaffen.



Gefordert werden unter anderem mehr Mitspracherecht für Studierende, Abkehr von einer an Effizienzkennzahlen gekoppelten Universitätsfinanzierung und Stopp der Verschulung an Universitäten. Wir als ÖH BOKU sehen uns ebenso mit diesen Thematiken konfrontiert.

„Auch uns als ÖH BOKU reicht’s. Obwohl es an der BOKU einen Rückgang der Studierendenzahlen gibt, werden Studien noch weiter beschränkt. Zudem wird durch die indikatorenbasierte Universitätsfinanzierung sowohl auf die Studierenden als auch auf die Universitäten unnötig Druck ausgeübt“, so Timon Kalchmayr vom ÖH BOKU Vorsitzteam.

„Wir sprechen uns klar für mehr Mitspracherecht der Studierenden und eine Ausfinanzierung der Hochschulen aus – die Universitäten müssen einsehen, dass Studierende ein wesentlicher Bestandteil der Universität sind“, ergänzt Christina Seiringer, ebenfalls vom ÖH BOKU Vorsitzteam.

Der Aktivismus und Protest von „UNS REICHT’S“ ist ein öffentlich wirksames Mittel, um Aufmerksamkeit auf bestehende Problemfelder zu lenken. Um konstruktiv an diesen zu arbeiten, ist es wichtig, dass einerseits der Protest friedlich durchgeführt wird, andererseits aber auch Entscheidungsträger*innen mit Studierenden in Dialog treten.

Die gestellten Forderungen weisen auf einige Probleme hin, die im Hochschulbereich schon seit langer Zeit bestehen. Hochschulen müssen Räume des kritischen Diskurses sein, wo eben diese Probleme offen mit allen Beteiligten angesprochen werden können, um gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Dazu ist es notwendig, dass Hochschulpolitik wieder öffentlich thematisiert wird.

"brandaktuell.at" gefunden am 12.12.2019 09:54 Uhr

Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald

Wien/Purkersdorf (OTS) – (Wien/Purkersdorf) Immer mehr WaldbesucherInnen sind auch in der kalten Jahreszeit in der Natur unterwegs – einer Zeit, in der die Wildtiere ihre Aktivitäten auf Sparflamme stellen.



Wildtiere im Alpenraum sind perfekt an Schnee, Kälte und niedrige Temperaturen angepasst. Sie kommen auch mit harten Wintern gut zurecht. Allerdings nur dann, wenn sie in ihren Rückzugsräumen ungestört sind. „Wildtiere brauchen vor allem eines, damit sie gut durch den Winter kommen: Ruhe“, appelliert Rudolf Freidhager, Vorstand der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) des ÖBf-Vorstandes an alle WaldbesucherInnen. „Bleiben Sie auf markierten Wegen und Skirouten und verlassen Sie diese nicht! Abseits von Wegen, Pisten oder Skirouten kann schnell Tierleid verursacht werden.“ Jede Beunruhigung kostet Energie und kann für die Tiere lebensbedrohlich werden.

Wildtiere sind Meister im Energiesparen

Im Winter sind Wildtiere Meister im Energiesparen. Sie senken ihre Herzfrequenz, fahren ihren Kreislauf herunter, schalten quasi auf „Energiesparmodus“ und zehren von ihren Fettreserven. Während des Sommers bauen die Wildtiere Fettreserven auf, von denen sie im Winter zehren. Damit können sie auch winterliche Nahrungsengpässe gut bewältigen. Wenn sie jedoch im Sommer beim Fettaufbau gehindert werden, sinken ihre Überlebenschancen im Winter. An kalten Wintertagen ziehen Hirsche, Rehe, Gämsen und Steinböcke gerne auf sonnige Berghänge, die sie bei Schönwetter zum Aufwärmen nutzen. Das hilft ihnen beim Energiesparen und macht ein Überleben im Alpenraum möglich. „Respektieren wir das „Wohnzimmer“ der Tiere und hetzen oder schrecken wir Wild vor allem in der kalten Jahreszeit nicht auf“, unterstreicht Freidhager.

Ruhige Rückzugsgebiete sind Mangelware

Viele Gebiete sind auch in den Alpentälern bereits stark erschlossen durch Besiedelung, Tourismus, Infrastruktur. Umso wichtiger ist der Erhalt verbleibender Rückzugsgebiete für Wildtiere. „Ruhige Gebiete sind in zahlreichen Regionen bereits Mangelware geworden“, konstatiert Freidhager. Besonders in stark beunruhigten Gebieten können Besucherlenkungskonzepte und Fütterungen dazu beitragen, Wildtiere im Winter in ungestörte Gebiete zu lenken. Umso wichtiger ist es, Wildruhegebiete zu respektieren und Abstand von Einstandsbereichen oder Fütterungen zu halten. Zu Lenkungszwecken haben die Bundesforste im Winter österreichweit Fütterungen eingerichtet. Ein gelungenes Beispiel für Besucherlenkung wird aktuell mit dem Tourismusverband Phyrn-Priel entwickelt. Gemeinsam mit Partnern aus Naturschutz, alpinen Vereinen, Jagd und Grundeigentümern entsteht ein Besucherlenkungskonzept für TourengerInnen, deren Anzahl in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Ziel ist es, ökologische und touristische Interessen in Einklang zu bringen und gleichzeitig ein attraktives Freizeitangebot zu bieten.

Überlebenstricks der Wildtiere

Mit ihrem dichten Winterfell können Wildtiere auch tiefe Minusgrade gut überstehen. Das Winterhaar der Hirsche ist etwa doppelt so lange wie das Sommerhaar, Luftpolster zwischen den Haaren sorgen für zusätzliche Wärmespeicher. Ihr Fell bildet eine richtige Isolierschicht, die sie vor Kälte schützt. Es isoliert so gut, dass sogar der Schnee auf ihrem Rücken nicht schmilzt, sondern liegen bleibt, da keine Körperwärme nach außen dringt. Zu einem ganz besonderen Winter-Trick greifen Birkhühner: Sie lassen sich einschneien und bleiben in ihren eigenen Schneehöhlen, um vor extremer Kälte geschützt zu sein. Dazu braucht es allerdings ausreichend Schnee und ungestörte Gebiete.

Auf kommende Saison gut vorbereitet

Der letzte Winter war mit seinen außergewöhnlich großen Schneemengen eine besondere Herausforderung für Wildtiere, Jäger- und FörsterInnen. Für die kommende Saison sind die Bundesforste gut vorbereitet. An den Fütterungen sind ausreichend Futtermittel eingelagert, bei extremen Witterungsbedingungen (z.B. „Jahrhundertwinter“) werden bei Bedarf kurzfristige Notfütterungen eingerichtet. Die Fütterungsstrategie wurde von der Universität für Bodenkultur wissenschaftlich evaluiert und bestätigt und der Dialog mit der Jägerschaft verstärkt. Im Wald sollen zusätzliche Infotafeln für Aufklärung und Sensibilisierung bei den WaldbesucherInnen sorgen.

Mehr Natur für unser Wild

„Wir bewirtschaften die Wälder naturnah und gestalten sie so, dass sie nicht nur uns Menschen Schutz vor Naturgefahren, sondern auch Wildtieren einen idealen Lebensraum bieten – strukturreich, mit unterschiedlichen Baumarten und einer reichen Kraut- und Strauchschicht wie etwa Brombeeren, Blätter, Gräser oder Sträucher. Das ist die natürlichste Art der Fütterung, von der sich die Tiere auch im Winter ernähren können.“ Selbst bei hoher Schneelage können Wildtiere in Wäldern Nahrung finden wie Flechten, Äste von umgestürzten Bäumen oder Wipfelstücke. Entscheidend ist ein Gleichgewicht aus Wald und Wild und dem natürlichen Lebensraum angepasste Wildstände, denn zu hohe Wildstände können Schäden am Wald verursachen. Und gerade im Klimawandel sind intakte, klimafitte Mischwälder unentbehrlicher als je zuvor. „Wir wollen zurück zu mehr Natur“, betont der ÖBf-Vorstand, „mit artenreichen, stabilen Wäldern, die naturnah bewirtschaftet werden, und Wildtieren, die so natürlich wie möglich leben können.“

Mehr Infos unter [www.wild-im-winter.at] (<http://www.wild-im-winter.at/>)

Pressefotos unter [www.bundesforste.at] (<http://www.bundesforste.at/>)

"retailreport.at" gefunden am 12.12.2019 21:27 Uhr

Forderung nach einheitlichem Siegel

Stephan Pernkopf fordert ein vereinheitlichtes System und Transparenz entlang der gesamten Wertschöpfungskette.



Stefan Pernkopf.

Beim Rundgang durch den Supermarkt fällt auf: Lebensmittelhersteller wie auch -verkäufer haben den Trend zur Nachhaltigkeit verstanden: Ausdrücke wie „regional“, „nachhaltig“ und „bio“ sind längst feste Bestandteile auf den Verpackungen.

Doch nicht überall, wo „regional“ und „nachhaltig“ draufsteht, trifft das entlang der gesamten Lebensmittelkette zu. Wichtig sind deswegen Gütesiegel, die sicherstellen, dass von der Landwirtschaft bis hin zum Supermarkt nachhaltig gewirtschaftet wurde. Ökologisch, ökonomisch und sozial. Mit der zunehmenden „Gütesiegelflut“ wird es für Konsumenten aber immer schwieriger, sich an Gütesiegeln zu orientieren. „Wir fordern ein vereinheitlichtes, transparentes System. Wir wollen also, dass nicht nur die Produzenten kontrolliert werden, ob sie ihre Lebensmittel richtig herstellen, richtig verarbeiten und richtig beschriften. Sondern dass auch der Handel kontrolliert wird, ob die Herkunft der Lebensmittel im Regal und im Prospekt richtig angegeben und richtig ausgeschildert wird“, fordert Stephan Pernkopf, Präsident des Ökosozialen Forums im Rahmen einer Diskussion mit Vertretern aus Wissenschaft, Lebensmitteleinzelhandel, AMA und Naturschutz.

Die Konsumentinnen und Konsumenten müssen auf einen Blick erkennen können, wie und wo ihre Lebensmittel wirklich produziert wurden“, so Pernkopf weiter. Dies soll zum einen über die Lebensmittel-Kontrollure passieren, indem der Schutz vor Täuschung im Zuge des Kontrollplanes gemäß Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz berücksichtigt wird. Zum anderen sollen nach dem Vorbild der Landwirtschaftskammer NÖ Lebensmittel-Checks ein- und durchgeführt werden. Damit sollen die Herkunftsangaben überprüft und die Transparenz erhöht werden.

Nutzen von Nachhaltigkeitskennzeichnungen

Bei Auszeichnungen und Nachhaltigkeitssiegel ist zu beachten, welche Aspekte der Nachhaltigkeit berücksichtigt werden – und welche nicht. „Nachhaltigkeitssiegel decken jeweils nur ausgewählte Nachhaltigkeitsbereiche ab – häufig stehen ökologische Fragen im Vordergrund, manchmal ethische oder soziale Aspekte. Die Ökonomie hingegen wird meist kaum berücksichtigt“, erklärt Siegfried Pöchtrager vom Institut für Marketing und Innovation der Universität für Bodenkultur.

Martin Greßl von der AMA-Marketing zeichnet ein Bild der Herausforderungen: „Um die Nachhaltigkeit eines Lebensmittels bewerten zu können, muss die ganze Lebensmittelkette berücksichtigt werden. Von den Vorprodukten wie Saatgut oder Futtermittel über die landwirtschaftliche Produktion und Verarbeitung bis zu Logistik und Handel sowie der Verwendung durch den Konsumenten. Dies stellt bereits bei Monoprodukten eine Herausforderung dar. Bei komplexer werdenden Produkten wie beispielsweise einer Fertigpizza ist dies derzeit noch sehr schwierig.“

Stefan Pernkopf.

"tourismus-zeitung.at" gefunden am 12.12.2019 10:40 Uhr

Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald

Bundesforste appellieren an WaldbesucherInnen – Wildtiere brauchen Ruhe und Rückzugsräume – Ruhegebiete sind Mangelware



Wien /Purkersdorf (OTS) – (Wien/Purkersdorf) Immer mehr WaldbesucherInnen sind auch in der kalten Jahreszeit in der Natur unterwegs – einer Zeit, in der die Wildtiere ihre Aktivitäten auf Sparflamme stellen. Wildtiere im Alpenraum sind perfekt an Schnee, Kälte und niedrige Temperaturen angepasst. Sie kommen auch mit harten Wintern gut zurecht. Allerdings nur dann, wenn sie in ihren Rückzugsräumen ungestört sind. „Wildtiere brauchen vor allem eines, damit sie gut durch den Winter kommen: Ruhe“, appelliert Rudolf Freidhager, Vorstand der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) des ÖBf-Vorstandes an alle WaldbesucherInnen. „Bleiben Sie auf markierten Wegen und Skirouten und verlassen Sie diese nicht! Abseits von Wegen, Pisten oder Skirouten kann schnell Tierleid verursacht werden.“ Jede Beunruhigung kostet Energie und kann für die Tiere lebensbedrohlich werden.

Wildtiere sind Meister im Energiesparen

Im Winter sind Wildtiere Meister im Energiesparen. Sie senken ihre Herzfrequenz, fahren ihren Kreislauf herunter, schalten quasi auf „Energiesparmodus“ und zehren von ihren Fettreserven. Während des Sommers bauen die Wildtiere Fettreserven auf, von denen sie im Winter zehren. Damit können sie auch winterliche Nahrungsengpässe gut bewältigen. Wenn sie jedoch im Sommer beim Fettaufbau gehindert werden, sinken ihre Überlebenschancen im Winter. An kalten Wintertagen ziehen Hirsche, Rehe, Gämsen und Steinböcke gerne auf sonnige Berghänge, die sie bei Schönwetter zum Aufwärmen nutzen. Das hilft ihnen beim Energiesparen und macht ein Überleben im Alpenraum möglich. „Respektieren wir das „Wohnzimmer“ der Tiere und hetzen oder schrecken wir Wild vor allem in der kalten Jahreszeit nicht auf“, unterstreicht Freidhager.

Ruhige Rückzugsgebiete sind Mangelware

Viele Gebiete sind auch in den Alpentälern bereits stark erschlossen durch Besiedelung, Tourismus, Infrastruktur. Umso wichtiger ist der Erhalt verbleibender Rückzugsgebiete für Wildtiere. „Ruhige Gebiete sind in zahlreichen Regionen bereits Mangelware geworden“, konstatiert Freidhager. Besonders in stark beunruhigten Gebieten können Besucherlenkungskonzepte und Fütterungen dazu beitragen, Wildtiere im Winter in ungestörte Gebiete zu lenken. Umso wichtiger ist es, Wildruhegebiete zu respektieren und Abstand von Einstandsbereichen oder Fütterungen zu halten. Zu Lenkungszwecken haben die Bundesforste im Winter österreichweit Fütterungen eingerichtet. Ein gelungenes Beispiel für Besucherlenkung wird aktuell mit dem Tourismusverband Phyrn-Priel entwickelt. Gemeinsam mit Partnern aus Naturschutz, alpinen Vereinen, Jagd und Grundeigentümern entsteht ein Besucherlenkungskonzept für TourengerInnen, deren Anzahl in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Ziel ist es, ökologische und touristische Interessen in Einklang zu bringen und gleichzeitig ein attraktives Freizeitangebot zu bieten.

Überlebenstricks der Wildtiere

Mit ihrem dichten Winterfell können Wildtiere auch tiefe Minusgrade gut überstehen. Das Winterhaar der Hirsche ist etwa doppelt so lange wie das Sommerhaar, Luftpolster zwischen den Haaren sorgen für zusätzliche Wärmespeicher. Ihr Fell bildet eine richtige Isolierschicht, die sie vor Kälte schützt. Es isoliert so gut, dass sogar der Schnee auf ihrem Rücken nicht schmilzt, sondern liegen bleibt, da keine Körperwärme nach außen dringt. Zu einem ganz besonderen Winter-Trick

greifen Birkhühner: Sie lassen sich einschneien und bleiben in ihren eigenen Schneehöhlen, um vor extremer Kälte geschützt zu sein. Dazu braucht es allerdings ausreichend Schnee und ungestörte Gebiete.

Auf kommende Saison gut vorbereitet

Der letzte Winter war mit seinen außergewöhnlich großen Schneemengen eine besondere Herausforderung für Wildtiere, Jäger- und FörsterInnen. Für die kommende Saison sind die Bundesforste gut vorbereitet. An den Fütterungen sind ausreichend Futtermittel eingelagert, bei extremen Witterungsbedingungen (z.B. „Jahrhundertwinter“) werden bei Bedarf kurzfristige Notfütterungen eingerichtet. Die Fütterungsstrategie wurde von der Universität für Bodenkultur wissenschaftlich evaluiert und bestätigt und der Dialog mit der Jägerschaft verstärkt. Im Wald sollen zusätzliche Infotafeln für Aufklärung und Sensibilisierung bei den WaldbesucherInnen sorgen.

Mehr Natur für unser Wild

„Wir bewirtschaften die Wälder naturnah und gestalten sie so, dass sie nicht nur uns Menschen Schutz vor Naturgefahren, sondern auch Wildtieren einen idealen Lebensraum bieten – strukturreich, mit unterschiedlichen Baumarten und einer reichen Kraut- und Strauchschicht wie etwa Brombeeren, Blätter, Gräser oder Sträucher. Das ist die natürlichste Art der Fütterung, von der sich die Tiere auch im Winter ernähren können.“ Selbst bei hoher Schneelage können Wildtiere in Wäldern Nahrung finden wie Flechten, Äste von umgestürzten Bäumen oder Wipfelstücke. Entscheidend ist ein Gleichgewicht aus Wald und Wild und dem natürlichen Lebensraum angepasste Wildstände, denn zu hohe Wildstände können Schäden am Wald verursachen. Und gerade im Klimawandel sind intakte, klimafitte Mischwälder unentbehrlicher als je zuvor. „Wir wollen zurück zu mehr Natur“, betont der ÖBf-Vorstand, „mit artenreichen, stabilen Wäldern, die naturnah bewirtschaftet werden, und Wildtieren, die so natürlich wie möglich leben können.“

Mehr Infos unter www.wild-im-winter.at

Pressefotos unter www.bundesforste.at

Rückfragen & Kontakt:

Österreichische Bundesforste

Pia Buchner, Pressesprecherin

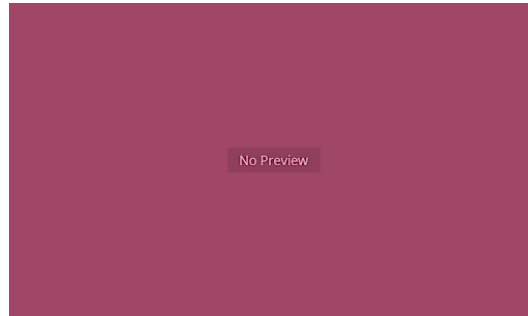
+43 2231 600-1520 [pia.buchner @ bundesforste.at](mailto:pia.buchner@bundesforste.at) www.bundesforste.at www.facebook.com/bundesforste

Quelle

"tourismus-information.at" gefunden am 12.12.2019 10:15 Uhr

Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald

Logo von Österreichische Bundesforste AGBundesforste appellieren an WaldbesucherInnen – Wildtiere brauchen Ruhe und Rückzugsräume – Ruhegebiete sind Mangelware



Wien /Purkersdorf (OTS) – (Wien/Purkersdorf) Immer mehr WaldbesucherInnen sind auch in der kalten Jahreszeit in der Natur unterwegs – einer Zeit, in der die Wildtiere ihre Aktivitäten auf Sparflamme stellen. Wildtiere im Alpenraum sind perfekt an Schnee, Kälte und niedrige Temperaturen angepasst. Sie kommen auch mit harten Wintern gut zurecht. Allerdings nur dann, wenn sie in ihren Rückzugsräumen ungestört sind. „Wildtiere brauchen vor allem eines, damit sie gut durch den Winter kommen: Ruhe“, appelliert Rudolf Freidhager, Vorstand der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) des ÖBf-Vorstandes an alle WaldbesucherInnen. „Bleiben Sie auf markierten Wegen und Skirouten und verlassen Sie diese nicht! Abseits von Wegen, Pisten oder Skirouten kann schnell Tierleid verursacht werden.“ Jede Beunruhigung kostet Energie und kann für die Tiere lebensbedrohlich werden.

Wildtiere sind Meister im Energiesparen

Im Winter sind Wildtiere Meister im Energiesparen. Sie senken ihre Herzfrequenz, fahren ihren Kreislauf herunter, schalten quasi auf „Energiesparmodus“ und zehren von ihren Fettreserven. Während des Sommers bauen die Wildtiere Fettreserven auf, von denen sie im Winter zehren. Damit können sie auch winterliche Nahrungsengpässe gut bewältigen. Wenn sie jedoch im Sommer beim Fettaufbau gehindert werden, sinken ihre Überlebenschancen im Winter. An kalten Wintertagen ziehen Hirsche, Rehe, Gämsen und Steinböcke gerne auf sonnige Berghänge, die sie bei Schönwetter zum Aufwärmen nutzen. Das hilft ihnen beim Energiesparen und macht ein Überleben im Alpenraum möglich. „Respektieren wir das „Wohnzimmer“ der Tiere und hetzen oder schrecken wir Wild vor allem in der kalten Jahreszeit nicht auf“, unterstreicht Freidhager.

Ruhige Rückzugsgebiete sind Mangelware

Viele Gebiete sind auch in den Alpentälern bereits stark erschlossen durch Besiedelung, Tourismus, Infrastruktur. Umso wichtiger ist der Erhalt verbleibender Rückzugsgebiete für Wildtiere. „Ruhige Gebiete sind in zahlreichen Regionen bereits Mangelware geworden“, konstatiert Freidhager. Besonders in stark beunruhigten Gebieten können Besucherlenkungskonzepte und Fütterungen dazu beitragen, Wildtiere im Winter in ungestörte Gebiete zu lenken. Umso wichtiger ist es, Wildruhegebiete zu respektieren und Abstand von Einstandsbereichen oder Fütterungen zu halten. Zu Lenkungszwecken haben die Bundesforste im Winter österreichweit Fütterungen eingerichtet. Ein gelungenes Beispiel für Besucherlenkung wird aktuell mit dem Tourismusverband Phyrn-Priel entwickelt. Gemeinsam mit Partnern aus Naturschutz, alpinen Vereinen, Jagd und Grundeigentümern entsteht ein Besucherlenkungskonzept für TourengerInnen, deren Anzahl in den letzten Jahren deutlich

zugenommen hat. Ziel ist es, ökologische und touristische Interessen in Einklang zu bringen und gleichzeitig ein attraktives Freizeitangebot zu bieten.

Überlebenstricks der Wildtiere

Mit ihrem dichten Winterfell können Wildtiere auch tiefe Minusgrade gut überstehen. Das Winterhaar der Hirsche ist etwa doppelt so lange wie das Sommerhaar, Luftpolster zwischen den Haaren sorgen für zusätzliche Wärmespeicher. Ihr Fell bildet eine richtige Isolierschicht, die sie vor Kälte schützt. Es isoliert so gut, dass sogar der Schnee auf ihrem Rücken nicht schmilzt, sondern liegen bleibt, da keine Körperwärme nach außen dringt. Zu einem ganz besonderen Winter-Trick greifen Birkhühner: Sie lassen sich einschneien und bleiben in ihren eigenen Schneehöhlen, um vor extremer Kälte geschützt zu sein. Dazu braucht es allerdings ausreichend Schnee und ungestörte Gebiete.

Auf kommende Saison gut vorbereitet

Der letzte Winter war mit seinen außergewöhnlich großen Schneemengen eine besondere Herausforderung für Wildtiere, Jäger- und FörsterInnen. Für die kommende Saison sind die Bundesforste gut vorbereitet. An den Fütterungen sind ausreichend Futtermittel eingelagert, bei extremen Witterungsbedingungen (z.B. „Jahrhundertwinter“) werden bei Bedarf kurzfristige Notfütterungen eingerichtet. Die Fütterungsstrategie wurde von der Universität für Bodenkultur wissenschaftlich evaluiert und bestätigt und der Dialog mit der Jägerschaft verstärkt. Im Wald sollen zusätzliche Infotafeln für Aufklärung und Sensibilisierung bei den WaldbesucherInnen sorgen.

Mehr Natur für unser Wild

„Wir bewirtschaften die Wälder naturnah und gestalten sie so, dass sie nicht nur uns Menschen Schutz vor Naturgefahren, sondern auch Wildtieren einen idealen Lebensraum bieten – strukturreich, mit unterschiedlichen Baumarten und einer reichen Kraut- und Strauchschicht wie etwa Brombeeren, Blätter, Gräser oder Sträucher. Das ist die natürlichste Art der Fütterung, von der sich die Tiere auch im Winter ernähren können.“ Selbst bei hoher Schneelage können Wildtiere in Wäldern Nahrung finden wie Flechten, Äste von umgestürzten Bäumen oder Wipfelstücke. Entscheidend ist ein Gleichgewicht aus Wald und Wild und dem natürlichen Lebensraum angepasste Wildstände, denn zu hohe Wildstände können Schäden am Wald verursachen. Und gerade im Klimawandel sind intakte, klimafitte Mischwälder unentbehrlicher als je zuvor. „Wir wollen zurück zu mehr Natur“, betont der ÖBf-Vorstand, „mit artenreichen, stabilen Wäldern, die naturnah bewirtschaftet werden, und Wildtieren, die so natürlich wie möglich leben können.“

Mehr Infos unter www.wild-im-winter.at

Pressefotos unter www.bundesforste.at

Rückfragen & Kontakt:

Österreichische Bundesforste

Pia Buchner, Pressesprecherin

+43 2231 600-1520 [pia.buchner @ bundesforste.at](mailto:pia.buchner@bundesforste.at) www.bundesforste.at www.facebook.com/bundesforste

Quelle

"top-news.at" gefunden am 12.12.2019 11:33 Uhr

ÖH BOKU bezieht sich auf die Forderungen des Studierendenkollektivs „UNS REICHT’S“

Wien (OTS) – Vorgestern, Dienstag, hat die Studierendenbewegung „UNS REICHT’S“ den Festsaal der TU Wien besetzt, um ihren Forderungen Gehör zu verschaffen. Gefordert werden unter anderem mehr Mitspracherecht für Studierende, Abkehr von einer an Effizienzkennzahlen gekoppelten Universitätsfinanzierung und Stopp der Verschulung an Universitäten. Wir als ÖH BOKU sehen uns ebenso mit diesen Thematiken konfrontiert.



„Auch uns als ÖH BOKU reicht’s. Obwohl es an der BOKU einen Rückgang der Studierendenzahlen gibt, werden Studien noch weiter beschränkt. Zudem wird durch die indikatorenbasierte Universitätsfinanzierung sowohl auf die Studierenden als auch auf die Universitäten unnötig Druck ausgeübt“, so Timon Kalchmayr vom ÖH BOKU Vorsitzteam.

„Wir sprechen uns klar für mehr Mitspracherecht der Studierenden und eine Ausfinanzierung der Hochschulen aus – die Universitäten müssen einsehen, dass Studierende ein wesentlicher Bestandteil der Universität sind“, ergänzt Christina Seiringer, ebenfalls vom ÖH BOKU Vorsitzteam.

Der Aktivismus und Protest von „UNS REICHT’S“ ist ein öffentlich wirksames Mittel, um Aufmerksamkeit auf bestehende Problemfelder zu lenken. Um konstruktiv an diesen zu arbeiten, ist es wichtig, dass einerseits der Protest friedlich durchgeführt wird, andererseits aber auch Entscheidungsträger*innen mit Studierenden in Dialog treten.

Die gestellten Forderungen weisen auf einige Probleme hin, die im Hochschulbereich schon seit langer Zeit bestehen. Hochschulen müssen Räume des kritischen Diskurses sein, wo eben diese Probleme offen mit allen Beteiligten angesprochen werden können, um gemeinsam an Lösungen zu arbeiten. Dazu ist es notwendig, dass Hochschulpolitik wieder öffentlich thematisiert wird.

ÖH BOKU – Österreichische Hochschüler*innenschaft der BOKU Wien

Vorsitzteam

Tel.: +43/1/47654-19101 vorsitz@oehboku.at <https://www.oehboku.at/>

"top-news.at" gefunden am 12.12.2019 10:00 Uhr

Wildtiere im Winter: Mehr Ruhe und Rücksicht im Wald

Bundesforste appellieren an WaldbesucherInnen – Wildtiere brauchen Ruhe und Rückzugsräume – Ruhegebiete sind Mangelware



Wien/Purkersdorf (OTS) – (Wien/Purkersdorf) Immer mehr WaldbesucherInnen sind auch in der kalten Jahreszeit in der Natur unterwegs – einer Zeit, in der die Wildtiere ihre Aktivitäten auf Sparflamme stellen. Wildtiere im Alpenraum sind perfekt an Schnee, Kälte und niedrige Temperaturen angepasst. Sie kommen auch mit harten Wintern gut zurecht. Allerdings nur dann, wenn sie in ihren Rückzugsräumen ungestört sind. „Wildtiere brauchen vor allem eines, damit sie gut durch den Winter kommen: Ruhe“, appelliert Rudolf Freidhager, Vorstand der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) des ÖBf-Vorstandes an alle WaldbesucherInnen. „Bleiben Sie auf markierten Wegen und Skirouten und verlassen Sie diese nicht! Abseits von Wegen, Pisten oder Skirouten kann schnell Tierleid verursacht werden.“ Jede Beunruhigung kostet Energie und kann für die Tiere lebensbedrohlich werden.

Wildtiere sind Meister im Energiesparen

Im Winter sind Wildtiere Meister im Energiesparen. Sie senken ihre Herzfrequenz, fahren ihren Kreislauf herunter, schalten quasi auf „Energiesparmodus“ und zehren von ihren Fettreserven. Während des Sommers bauen die Wildtiere Fettreserven auf, von denen sie im Winter zehren. Damit können sie auch winterliche Nahrungsengpässe gut bewältigen. Wenn sie jedoch im Sommer beim Fettaufbau gehindert werden, sinken ihre Überlebenschancen im Winter. An kalten Wintertagen ziehen Hirsche, Rehe, Gämsen und Steinböcke gerne auf sonnige Berghänge, die sie bei Schönwetter zum Aufwärmen nutzen. Das hilft ihnen beim Energiesparen und macht ein Überleben im Alpenraum möglich. „Respektieren wir das „Wohnzimmer“ der Tiere und hetzen oder schrecken wir Wild vor allem in der kalten Jahreszeit nicht auf“, unterstreicht Freidhager.

Ruhige Rückzugsgebiete sind Mangelware

Viele Gebiete sind auch in den Alpentälern bereits stark erschlossen durch Besiedelung, Tourismus, Infrastruktur. Umso wichtiger ist der Erhalt verbleibender Rückzugsgebiete für Wildtiere. „Ruhige Gebiete sind in zahlreichen Regionen bereits Mangelware geworden“, konstatiert Freidhager. Besonders in stark beunruhigten Gebieten können Besucherlenkungs-konzepte und Fütterungen dazu beitragen, Wildtiere im Winter in ungestörte Gebiete zu lenken. Umso wichtiger ist es, Wildruhegebiete zu respektieren und Abstand von Einstandsbereichen oder Fütterungen zu halten. Zu Lenkungszwecken haben die Bundesforste im Winter österreichweit Fütterungen eingerichtet. Ein gelungenes Beispiel für Besucherlenkung wird aktuell mit dem Tourismusverband Phyrn-Priel entwickelt. Gemeinsam mit Partnern aus Naturschutz, alpinen Vereinen, Jagd und Grundeigentümern entsteht ein Besucherlenkungskonzept für TourengängerInnen, deren Anzahl in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Ziel ist es, ökologische und touristische Interessen in Einklang zu bringen und gleichzeitig ein attraktives Freizeitangebot zu bieten.

Überlebenstricks der Wildtiere

Mit ihrem dichten Winterfell können Wildtiere auch tiefe Minusgrade gut überstehen. Das Winterhaar der Hirsche ist etwa doppelt so lange wie das Sommerhaar, Luftpolster zwischen den Haaren sorgen für zusätzliche Wärmespeicher. Ihr Fell bildet eine richtige Isolierschicht, die sie vor Kälte schützt. Es isoliert so gut, dass sogar der Schnee auf ihrem Rücken nicht schmilzt, sondern liegen bleibt, da keine Körperwärme nach außen dringt. Zu einem ganz besonderen Winter-Trick greifen Birkhühner: Sie lassen sich einschneien und bleiben in ihren eigenen Schneehöhlen, um vor extremer Kälte geschützt zu sein. Dazu braucht es allerdings ausreichend Schnee und ungestörte Gebiete.

Auf kommende Saison gut vorbereitet

Der letzte Winter war mit seinen außergewöhnlich großen Schneemengen eine besondere Herausforderung für Wildtiere, Jäger- und FörsterInnen. Für die kommende Saison sind die Bundesforste gut vorbereitet. An den Fütterungen sind ausreichend Futtermittel eingelagert, bei extremen Witterungsbedingungen (z.B. „Jahrhundertwinter“) werden bei Bedarf kurzfristige Notfütterungen eingerichtet. Die Fütterungsstrategie wurde von der Universität für Bodenkultur wissenschaftlich evaluiert und bestätigt und der Dialog mit der Jägerschaft verstärkt. Im Wald sollen zusätzliche Infotafeln für Aufklärung und Sensibilisierung bei den WaldbesucherInnen sorgen.

Mehr Natur für unser Wild

„Wir bewirtschaften die Wälder naturnah und gestalten sie so, dass sie nicht nur uns Menschen Schutz vor Naturgefahren, sondern auch Wildtieren einen idealen Lebensraum bieten – strukturreich, mit unterschiedlichen Baumarten und einer reichen Kraut- und Strauchschicht wie etwa Brombeeren, Blätter, Gräser oder Sträucher. Das ist die natürlichste Art der Fütterung, von der sich die Tiere auch im Winter ernähren können.“ Selbst bei hoher Schneelage können Wildtiere in Wäldern Nahrung finden wie Flechten, Äste von umgestürzten Bäumen oder Wipfelstücke. Entscheidend ist ein Gleichgewicht aus Wald und Wild und dem natürlichen Lebensraum angepasste Wildstände, denn zu hohe Wildstände können Schäden am Wald verursachen. Und gerade im Klimawandel sind intakte, klimafitte Mischwälder unentbehrlicher als je zuvor. „Wir wollen zurück zu mehr Natur“, betont der ÖBf-Vorstand, „mit artenreichen, stabilen Wäldern, die naturnah bewirtschaftet werden, und Wildtieren, die so natürlich wie möglich leben können.“

Mehr Infos unter [www.wild-im-winter.at] (<http://www.wild-im-winter.at/>)

Pressefotos unter [www.bundesforste.at] (<http://www.bundesforste.at/>)

Österreichische Bundesforste

Pia Buchner, Pressesprecherin

+43 2231 600-1520 pia.buchner@bundesforste.at www.bundesforste.at www.facebook.com/bundesforste

OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSENDUNG UNTER AUSSCHLISSLICHER
INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS. www.ots.at

© Copyright APA-OTS Originaltext-Service GmbH und der jeweilige Aussender

"top-news.at" gefunden am 12.12.2019 10:57 Uhr

Gütesiegel für nachhaltig produzierte, heimische Lebensmittel

Pernkopf fordert ein vereinheitlichtes System und Transparenz entlang der gesamten Wertschöpfungskette



Wien (OTS) – Nachhaltigkeit und Regionalität sind in aller Munde – auch im Supermarkt stehen wir vor Regalen voller Produkte mit Gütesiegeln, Zertifizierungen, Standards und Co. Bei der Veranstaltung „Siegel gut – alles gut?“ diskutierten gestern auf Einladung des Ökosozialen Forums hochrangige Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Lebensmitteleinzelhandel, AMA und Naturschutz über Sinn und Unsinn von Nachhaltigkeitskennzeichnung bei Lebensmitteln sowie über die Einführung eines einheitlichen österreichischen Nachhaltigkeitssiegels.

Beim Rundgang durch den Supermarkt fällt auf:

Lebensmittelhersteller wie auch -verkäufer haben ihn verstanden – den Trend zur Nachhaltigkeit. Ausdrücke wie „regional“, „nachhaltig“ und „bio“ sind längst feste Bestandteile auf den Verpackungen unserer Produkte. Doch nicht überall, wo „regional“ und „nachhaltig“ draufsteht, trifft das entlang der gesamten Lebensmittelkette zu. Wichtig sind deswegen Gütesiegel, die sicherstellen, dass von der Landwirtschaft bis hin zum Supermarkt nachhaltig gewirtschaftet wurde. Ökologisch, ökonomisch und sozial. Mit der zunehmenden „Gütesiegelflut“ wird es für KonsumentInnen aber immer schwieriger, sich an Gütesiegeln zu orientieren. „Wir fordern ein vereinheitlichtes, transparentes System. Wir wollen also, dass nicht nur die Produzenten kontrolliert werden, ob sie ihre Lebensmittel richtig herstellen, richtig verarbeiten und richtig beschriften. Sondern dass auch der Handel kontrolliert wird, ob die Herkunft der Lebensmittel im Regal und im Prospekt richtig angegeben und richtig ausgedrückt wird“, fordert Stephan Pernkopf, Präsident des Ökosozialen Forums. Die Konsumentinnen und Konsumenten müssen auf einen Blick erkennen können, wie und wo ihre Lebensmittel wirklich produziert wurden“, so Pernkopf weiter. Dies soll zum einen über die Lebensmittel-Kontrollleure passieren, indem der Schutz vor Täuschung im Zuge des Kontrollplanes gemäß Lebensmittelsicherheits- und Verbraucherschutzgesetz berücksichtigt wird. Zum anderen sollen nach dem Vorbild der Landwirtschaftskammer NÖ Lebensmittel-Checks ein- und durchgeführt werden. Damit sollen die Herkunftsangaben überprüft und die Transparenz erhöht werden.

Österreichische Konsumenten greifen gezielt zu heimischen Produkten, da sie sich davon beste Qualität und hohe Produktionsstandards erwarten. Die Bewerbung von Lebensmitteln mit den Attributen „nachhaltig“ und „österreichische Herkunft“ trägt wesentlich zur Kaufentscheidung bei. „Umso mehr müssen wir darauf achten und darauf drängen, dass mit dieser Bewerbung kein Schindluder getrieben wird und die Konsumentinnen und Konsumenten nicht in die Irre geführt werden“, mahnt Pernkopf.

Nutzen von Nachhaltigkeitskennzeichnungen

Bei Auszeichnungen und Nachhaltigkeitssiegel ist zu beachten, welche Aspekte der Nachhaltigkeit berücksichtigt werden – und welche nicht. „Nachhaltigkeitssiegel decken jeweils nur ausgewählte Nachhaltigkeitsbereiche ab – häufig stehen ökologische Fragen im Vordergrund, manchmal ethische oder soziale Aspekte. Die Ökonomie hingegen wird meist kaum berücksichtigt“, erklärt Siegfried Pöchtrager vom Institut für Marketing und Innovation der Universität für Bodenkultur.

Martin Greßl von der AMA-Marketing zeichnet ein Bild der Herausforderungen: „Um die Nachhaltigkeit eines Lebensmittels bewerten zu können, muss die ganze Lebensmittelkette berücksichtigt werden. Von den Vorprodukten wie Saatgut oder Futtermittel über die landwirtschaftliche Produktion und Verarbeitung bis zu Logistik und Handel sowie der Verwendung durch den Konsumenten. Dies stellt bereits bei Monoprodukten eine Herausforderung dar. Bei komplexer werdenden Produkten wie beispielsweise einer Fertigpizza ist dies derzeit noch sehr schwierig.“

Ökosoziales Forum, DI Bianca Blasl

Tel. 01/253 63 50-21 u. 0664/88175877 blasl@oekosozial.at, www.oekosozial.at

OTS-ORIGINALTEXT PRESSEAUSENDUNG UNTER AUSSCHLISSLICHER
INHALTLICHER VERANTWORTUNG DES AUSENDERS. www.ots.at

© Copyright APA-OTS Originaltext-Service GmbH und der jeweilige Aussender

"fh-ooe.at" gefunden am 12.12.2019 09:39 Uhr Von: Edeltraud Stiftinger

News/Aktuelles

FH-Prof. PD Dipl.-Ing. Dr. Johann Kastner, Leiter der F&E an der FH OÖ, ist in den neuen Forschungsrat des Landes Kärnten berufen worden



Ab sofort beraten international anerkannte Experten das Land Kärnten bei Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik. Ziel ist es, Landeshauptmann Dr. Peter Kaiser und die Landesregierung mit Fachexpertise im Bereich F&E zu unterstützen und damit das Land Kärnten bei F&E ins europäische Spitzenfeld zu rücken.

„Es freut mich, dass ich mit meiner Berufung einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Forschung und Technologie in Kärnten leisten kann“, sagt FH-Prof. PD Dipl.-Ing. Dr. Johann Kastner. „Eines meiner Anliegen dabei ist natürlich, die Kooperation zwischen der Fachhochschule Oberösterreich und der Kärntner Wirtschaft zu stärken.“

Hochkarätige ExpertInnen

Im November 2018 hatte die Landesregierung bekundet, einen Forschungsrat einzurichten, der Kärnten in der Forschungs-, Technologie- und Innovationspolitik künftig berät. Aufgrund der EU-Ziele sowie der nationalen Ziele soll der Rat mittels seiner Empfehlungen einen Beitrag zur Stärkung des Forschungs- und Wirtschaftsstandortes Kärnten leisten. Der Rat soll auch bei der Ausarbeitung wesentlicher Strategien im Bereich Forschungs-, Technologie- und Innovationsentwicklung mitwirken. Zusammengesetzt ist der Forschungsrat aus international anerkannten, hochkarätigen Experten, die im Oktober 2019 mit Prof. Wolfgang Nejd, den Vorsitzenden und mit Prof. Christiane Spiel, seine Stellvertreterin wählten.

FH-Prof. PD Dipl.-Ing. Dr. Johann Kastner ist seit 2002 Professor für Messtechnik an der Fachhochschule OÖ und seit 2004 Leiter der F&E der FH OÖ. Im Rahmen von Forschung und Entwicklung ist er Mitglied in Ausschüssen, Forschungsbeiräten und Aufsichtsräten. Kastner ist Autor von mehr als 200 wissenschaftlichen Publikationen und hat mehr als 40 Fachtagungen organisiert.

Die weiteren Mitglieder des neuen Forschungs- und Wissenschaftsbeirates:

o.Univ. Prof. Dr. Josef Glössl, Universität für Bodenkultur Wien

Prof. Dr. techn. Dipl.-Ing. Wolfgang Nejd, Leibniz Universität Hannover

Dr. Klaus Pseiner, Geschäftsführer FFG

Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Gerhard Sorger, Universität Wien

Univ.-Prof. DDr. Christiane Spiel, Universität Wien

Mag. Edeltraud Stiftinger, Geschäftsführerin AWS

"land-oberoesterreich.gv.at" gefunden am 12.12.2019 16:15 Uhr

Landesrat Max Hiegelsberger: Große Aufgaben für das Multitalent Wald – Zukünftige Entwicklungen und Maßnahmen zur Erhaltung der entscheidenden Waldfunktionen

Agrar-Landesrat Max Hiegelsberger, Prof. DI Dr. Eduard Hochbichler (Universität für Bodenkultur) und Landesforstdirektorin HRin Dlin Elfriede Moser



Multitalent Wald

Wälder haben enorme Auswirkung auf das gesamte Lebensumfeld, betont LR Hiegelsberger, ihre Funktionalität hinsichtlich Holznutzung, Schutz, Erholung oder als Wasserspeicher muss auch in Zeiten der Klimaerwärmung erhalten bleiben – durch eine nachhaltige und angepasste Forstwirtschaft. Für Aufforstung und Pflege stehen dafür im Jahr 2020 Förderungen bis zu 4

"ÖGZ - Österreichische Gemeinde-Zeitung" Nr. 12/2019-01/2020 vom 05.12.2019 Seite 16, 17 Ressort: Klimaschutz
Von: Sigrid Stagl, Professorin für Umweltökonomie und Umweltpolitik an der Wirtschaftsuniversität Wien

Klimapolitik in der Krise

Österreichische WissenschaftlerInnen sehen es als ihre Aufgabe, die Politik wachzurütteln und zeigen auf, welche Maßnahmen für den Klimaschutz unumgänglich sind.

Mehr als 11.000 WissenschaftlerInnen meldeten sich im November mit einem eindringlichen Appell. Sie sehen es als ihre moralische Verpflichtung, die Menschheit klar vor jeder katastrophalen Bedrohung zu warnen und "zu sagen, wie sie ist". Auf der Grundlage dieser Verpflichtung erklären sie: "Die Klimakrise ist eingetroffen und beschleunigt sich schneller, als die meisten Wissenschaftler erwartet haben. Es ist schwerer als erwartet und bedroht die natürlichen Ökosysteme und das Schicksal der Menschheit."

Im September streikten Zehntausende Jugendliche für ambitionierte Klimapolitik. Im Lichte der Dringlichkeit, die von WissenschaftlerInnen und Jugend vorgebracht wird, war es angemessen, dass sich der Nationalrat am 25. September dafür aussprach, in Österreich einen Klimanotstand/"Climate Emergency" auszurufen. Die Lage ist ernst und braucht entsprechendes Vorgehen.

Der vor Kurzem von der österreichischen Regierung vorgelegte Begutachtungsentwurf des NEKP ist weiterhin zu wenig ambitioniert, operationalisiert und budgetiert. Damit bleiben selbst gute Ideen zahnlos und deren Umsetzung zweifelhaft. In der aktuellen Fassung ist es der Plan eines Staates, der Nachzügler in der Klimapolitik ist und bleiben möchte.

Der österreichische Energieund Klimaplan NEKP Im Sommer dieses Jahres war ich Teil eines Teams von ForscherInnen der Universität Graz, Boku und WU, die sich eingehend mit den erforderlichen Maßnahmen für einen adäquaten Beitrag Österreichs zur Einhaltung des in Paris vereinbarten und wissenschaftlich fundierten 1,5-Grad-Ziels beschäftigten. Wir verfassten basierend auf wissenschaftlichen Publikationen einen Referenzrahmen, den EntscheidungsträgerInnen zur Weiterentwicklung des NEKP verwenden können. Das kleine Team -bestehend aus Gottfried Kirchengast, Matthias Kirchner, Helga Kromp-Kolb, Karl Steininger, mir und fünf StudienassistentInnen - erarbeitete systematisch Vorschläge für alle NEKP-Bereiche. Unser Ziel war, die Informationsgrundlage für Verwaltung und Zivilgesellschaft zu verbessern und mit mehr als 300 wissenschaftlichen Referenzen ein Handbuch für die Überarbeitung des NEKP anzubieten. Mehr als 70 ExpertInnen aus der Klima- und Transformationsforschung kommentierten unseren Ref-NEKP und die Kommentare wurden eingearbeitet.

Der Ref-NEKP schlägt neun Rahmenmaßnahmenbündel für einen Paris-kompatiblen Klimazielweg vor:

1. Klimagerechte Steuerreform
2. Hocheffiziente Energiedienstleistungen
3. Umbau zur Kreislaufwirtschaft
4. Klimazielfördernde Digitalisierung
5. Klimaschutzorientierte Raumplanung
6. Adäquater Ausbau erneuerbarer Energien
7. Naturverträgliche Kohlenstoffspeicherung
8. Wegweisende Pariser Klimazielorientierung
9. Bildung und Forschung sowie sektorspezifische Maßnahmenbündel.

Wie der IPCC verfolgten wir dabei die Strategie politik-relevant, aber nicht politik-vorschreibend, und entwickelten vier Umsetzungspfade entlang derer unterschiedliche gesellschaftliche Werthaltungen Ausdruck finden können. Kaum etwas fand Eingang in den Begutachtungsvorschlag.

Finanzierung durch Besteuerung Der Verkehr ist das große Sorgenkind der österreichischen Klimabilanz. Im Verkehrsbereich sind weitreichende technische und soziale Innovationen jenseits von Agrotreibstoff und Wasserstoff erforderlich. Für diesen Sektor schlägt der Ref-NEKP eine

Aufwertung der aktiven Mobilität (Radfahren, Gehen) und des öffentlichen Verkehrs, Einführung von Mobilitäts-Lenkungsabgaben (zzgl. zu einem CO₂-Preis) und/oder eine Verringerung der Höchstgeschwindigkeit (insbes. auf Autobahnen als eine effektive und vergleichsweise rasch umsetzbare Maßnahme) sowie Auslaufen fossiler Antriebe (z. B. keine Neuzulassung von fossil betriebenen Personen-Kfz einschließlich Zweirädern ab 2030) und klimazielfördernde Digitalisierung und Automatisierung vor.

Man kann nicht oft genug betonen, dass für die erforderlichen Emissionsreduktionen klug abgestimmte Maßnahmenbündel nötig sind und es keine Allheilmittel gibt. Dennoch kommt der Kohlenstoffbepreisung eine grundlegende Funktion zu. Eine Marktwirtschaft kann nur dann effizient funktionieren, wenn die Preise die gesellschaftlichen Kosten reflektieren. Ist dies nicht der Fall, kommt es zu Fehlallokationen von volkswirtschaftlichen Ressourcen. Die Non-EU-ETS-Emissionen werden in Österreich kaum besteuert.

Andere europäische Länder waren im Alleingang schon in der Vergangenheit viel ambitionierter. Schweden, die Schweiz, Liechtenstein, Finnland, Frankreich, Island, Dänemark besteuern (Teile) ihre(r) Non-EU-ETS-Emissionen mit Steuersätzen von US\$ 26-127 pro Tonne CO₂-Äquivalent. Die dadurch lukrierten öffentlichen Einnahmen können zur Finanzierung des Ausbaus des öffentlichen Verkehrs in bisher unzureichend versorgten Regionen oder zur sozialen Abfederung der Wirkung oder einer Kombination daraus herangezogen werden. Aus volkswirtschaftlicher Sicht gibt es keinen Zweifel, dass eine signifikante Bepreisung des Ausstoßes von Klimagasen erforderlich ist, um weitere Fehlallokationen durch Unternehmen und Haushalte zu vermeiden. Kohlenstoffextensive Lebens- und Produktionsweisen werden in der Folge relativ günstiger und kohlenstoffintensive Lebens- und Produktionsweisen teurer. Eine Steuerung in diese Richtung trägt zur Adressierung der Klimakrise bei.

Die schwedische Kohlenstoffsteuer wurde kürzlich evaluiert (Andersson 2019) und zeigt empirisch, dass eine Kohlenstoffsteuer dazu beitragen kann, die Kohlendioxidemissionen deutlich zu reduzieren. Nach der Einführung einer CO₂-Steuer und der Mehrwertsteuer auf Kraftstoffe in Schweden sanken die CO₂-Emissionen des Verkehrs im Durchschnitt um fast 11 Prozent, allein aufgrund der CO₂-Steuer um 6 Prozent. Dieses Ergebnis steht im Gegensatz zu früheren empirischen Studien, die wenig Einfluss von CO₂-Abgaben fanden.

Politik muss aufwachen Es ist wissenschaftlich gut fundiert, dass die Klimakrise dringend angegangen werden muss. Immer mehr Unternehmen plädieren für entschiedene Klimapolitik, um die Kosten des Nicht-Handelns zu vermeiden und Entscheidungssicherheit zu erhöhen. KonsumentInnen haben gelernt, mit kognitiven Dissonanzen zu leben, die unbefriedigend sind. Vor allem junge, aber auch andere BürgerInnen verlangen adäquate Leitplanken und Regelungen, die klimafreundliches Handeln erleichtern und Innovationen fördern.

Wann beginnt die Politik, sich aus der Spirale der Ausreden und Sonntagsreden der leeren Ermutigungen zu verabschieden und stattdessen angemessen zu handeln?

LITERATUR

Andersson, Julius J. 2019. "Carbon Taxes and CO₂ Emissions: Sweden as a Case Study." *American Economic Journal: Economic Policy*, 11 (4): 1-30. DOI: 10.1257/pol.20170144

Kirchengast, G., Kromp-Kolb, H., Steininger, K., Stagl, S., Kirchner, M., Ambach, Ch., Grohs, J., Gutsohn, A., Peisker, J., Strunk, B. (2019): Referenzplan als Grundlage für einen wissenschaftlich fundierten und mit den Pariser Klimazielen in Einklang stehenden Nationalen Energie- und Klimaplan für Österreich (Ref-NEKP). Publierte Version 9.9.2019, 227 S. CCCA: Wien-Graz. <https://ccca.ac.at/wissenstransfer/uninetz-sdg-13-1>